

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 124.

Elbing, Sonntag, den 29. Mai 1898.

50. Jahrgang.

Vor den Reichstagswahlen

ist es Pflicht eines jeden Staatsbürgers, sich genau über das zu unterrichten, was im Reiche vorgeht. Mehr als je ist es daher gerade in diesen Tagen nothwendig, ein Blatt zu lesen, welches alle wirthschaftlichen und politischen Fragen in vorurtheilsfreier Weise bespricht. Ein solches Blatt ist die

Altpreußische Zeitung,

welche trenn und unerschrocken für die Rechte des Volkes eintritt und das Treiben der Reaktionäre in scharfer, aber sachlicher Weise beleuchtet. Wer noch nicht Abonnent dieser Zeitung ist und deren vollsthümlich geschriebene Artikel bisher noch nicht täglich gelesen hat, der abonnire schleunigst auf die

Altpreußische Zeitung.

Der Abonnementspreis beträgt für den Monat Juni mit dem illustrierten Sonntagsblatt

nur **55 Pfennig**

(frei ins Haus 65 Pfennig).

Im Wochen-Abonnement

kostet die „Altpreußische Zeitung“ für Abholende 12 Pfg., frei ins Haus geschickt 15 Pfg.

Zur Entgegennahme von Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung“ sind alle Postanstalten, die Landbriefträger sowie unsere Abholstellen und die Expedition jederzeit bereit.

Ein Gratis-Inserat

von 4 Zeilen, das jeder Abonnent gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung im Monat einmal aufgeben kann, ist eine Neuverung, von der wir ausgiebigen Gebrauch zu machen bitten.

Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch bei Einlieferung der Postquittung die Zeitung von jetzt ab bis Ende Mai unentgeltlich zugesandt.

Da die „Altpreußische Zeitung“ besonders in den kaufkräftigsten Kreisen gelesen wird, so ist dieselbe ein vortreffliches **Insertionsorgan.**

Wir berechnen die einspaltige Zeile mit **15 Pf.** und gewähren auf größere Aufträge weitestgehenden Rabatt.

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Dienstag Abend.

Pfingsten.

Zu freundlichem Genus ladet das liebeliche Fest wieder ein, und die lachende Natur unterstützt mit Nachdruck diese Einladung. Die Natur, die so grausam sein kann und es leider nur zu oft wirklich ist, ist zum diesmaligen Pfingstfest viel friedlicher als die Menschheit, welcher die Ausgiebung des heiligen Geistes zwar unzweifelhaft viel genügt, sie aber noch nicht vor Jank und Streit und Thorheit bewahrt hat. In Deutschland wird die natürliche Harmonie des Pfingstfestes gestört werden durch den wahrlich nicht harmonischen Lärm des Wahlkampfes. Denn das friedliche und liebevolle Pfingstfest fällt diesmal gerade mitten in den Wahlkampf und in die Vorbereitungen zu der großen, am 16. Juni zu liefernden Wahlkämpfe. Ein Jahrzehnt ist es her, am 26. Mai 1888, als der Sig des Ministers ins Wackeln kam, welcher die Nachhilfe der Obrigkeit bei den Wahlen in ein raffiniertes System gebracht hätte. Im

preußischen Abgeordnetenhaus wurde die Wahl des Bruders dieses Wahlministers, des Herrn von Puttkamer-Plauth behandelt. Ein ungeklärter Conservativer verteidigte die Wahlbeeinflussungen unter Angriffen auf den Abg. Eugen Richter und veranlasste diesen zu jener großartigen, extemporelten Rede, welche das Treiben des Wahlministers und der Cartellpresse, vor allem die gefährlichen Angriffe auf den Kaiser Friedrich und seine Gemahlin, die Artikel über die „Frauenzimmerpolitik“ u. d. h. scharf gefelste unter ungeheurer Tumult im Hause und Herr von Puttkamer war wenige Tage darauf ein politisch toter Mann, ein herrliches Pfingstgeschenk des Kaisers Friedrich für das preußische Volk.

Fünf Jahre später, wieder war es im Mai, wurde im Reichstag der Vermittelungsantrag Huene über die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres mit 210 gegen 262 Stimmen abgelehnt und der Reichstag sofort aufgelöst. Von den 67 Mitgliedern der deutsch-freisinnigen Reichstagsfraction stimmten 6 (Broemel, Ginze J., Maager, Alexander Meyer, Schröder, Siemens) für den Antrag. In der Fraktionsitzung vom 6. Mai beantragte der Abg. Richter die Erklärung, daß diese Abstimmung mit der politischen Gesamthaltung der Partei nicht zu vereinbaren sei. Die Folge

davon war die Spaltung der Partei in die Freisinnige Vereinigung und die Freisinnige Volkspartei, die erste noch immer programmlos — es gilt vorläufig das alte freisinnige Programm für sie weiter —, die zweite mit einem neuen Programm seit dem 24. September 1894 ausgerüstet.

Wiederum sind fünf Jahre ins Land gegangen und wiederum bereiten die jungen Burschen den Maibaum vor, suchen die schönsten Pfingststränder zu finden, sie als Zeichen sinniger Liebe dem Schatz vor die Thüre zu stellen oder aber als Zeichen der Fruchtbarkeit und als Abwender alles Bösen in Haus, Gehöft und Viehstall zu vertheilen —, da veröffentlicht die beiden freisinnigen Parteien eine Vereinbarung, nach welcher sich ihre Kandidaten nicht befehden, sie sich möglichst auf einen Kandidaten in jedem Kreise einigen und eine verbitternde Polemik unterlassen wollen. Die Vereinbarung war nach einer Erklärung der „Freisinnigen Zeitung“ schon früher von der Freisinnigen Volkspartei in Aussicht genommen, ein Brief des Abg. E. Richter vom 7. Februar 1897 an den geschäftsführenden Ausschuss des Wahlvereins der Liberalen (Freisinnige Vereinigung) zeigt das. Gleichwohl kommt die Vereinbarung erst jetzt zu Pfingsten 1898, etwas spät, aber sie ist da und wird hoffentlich dazu helfen, daß die Pfingstvorbereitungen 1898 den beiden Parteien nicht so zum Unjagen ausschlagen, wie den beiden Königskindern in der Rhlandschen Ballade: „Pfingsten war's, das Fest der Freude, das da feiern Wald und Haide.“

Wer will es heute sagen. Nur ein kurzer flüchter Sommertag, gewissermaßen eine Pfingstwoche ist es gewesen, seit das deutsche und preußische Volk die Wahlfreiheit gesichert erachten konnte. Kaiser Friedrich, der erste Herrscher, welcher seinen Minister belehrt, daß in Zukunft die Wahlfreiheit durch amtliche Beeinflussung nicht eingeschränkt werden solle und dürfe, scheid schon am 15. Juni 1888 aus diesem Leben. Am 16. Juni finden unsere Neuwahlen statt. Dürfen wir am Fest der Freude hoffen, daß Kaiser Friedrichs Geist in der Verwaltung fortlebt? Leider dürfen wir mit solchen Hoffnungen unsere Phantasie nicht betrügen. Denn seitdem haben die Vorstöße auf dem kirchen- und Schulgebiet uns in die Zeiten von Kaumer, des Kultusministers von Mühler und seiner Adelheid zurückverfest, das große Vereinsgesetz im Reichstag, das kleine im Landtage, die lex Heinze, die „Beschneidung der Auswüchse der Freizügigkeit“ u. s. w. sie verrathen die Puttkamerische Schule. Und es wird nicht besser werden, ehe sich nicht die Mehrheit des freisinnigen Bürgerthums in Stadt und Land auf sich selbst besinnt!

Darum mögen die Freisinnigen gegenüber dem heftigen Anstrich der Reaktion sich fest zusammenscharen und dafür sorgen, daß nicht bloß zu Pfingsten, sondern auch fortwährend der Geist des Liberalismus sich immer weiter ausbreite und die Schwachen und Kleinmüthigen stärke, auf daß sie sich nicht fürchten vor dem Kampfe mit dem übermächtigen Gegner. Wenn auch in unserem Wahlfreie zur Zeit die Verhältnisse für die entschiedenen Liberalen sehr ungünstig liegen, so wollen wir doch am 16. Juni Mann für Mann an die Wahlurne treten und unsere Stimme für den Justizrath Munkel in Berlin abgeben, um damit laut und deutlich zu erklären, daß wir den Agrier und Junker von Puttkamer-Plauth nicht für den geeigneten Vertreter einer industriereichen Stadt halten, welche zu ihren Bürgern auch Tausende von Arbeitern zählt, welche die „Segnungen“ der agrarischen Wirtschaftspolitik Tag für Tag sehr deutlich spüren. Die Conservativen und Bündler sehen mit Zuversicht ihrem Siege entgegen und wahrcheinlich werden sie sich auch diesmal noch des schwer erregenen Wahlsieges erfreuen dürfen, aber einst wird kommen der Tag, an welchem auch diese Hochburg des Junkertums gleich manchem andern Bollwerk der Reaktion dahinsinken und der Liberalismus auch in unserem Wahlkreis siegreich sein wird.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Selbst auf dem Kriegsschauplatz scheint die Feiertagsruhe einzutreten; die Nachrichten von dort werden immer dürftiger. Die beiden feindlichen Flotten weichen sich mit solcher Geschicklichkeit aus, daß es gar nicht zum Treffen kommt. Charakteristisch ist, daß man selbst im Washingtoner Cabinet zur Zeit nichts genaueres über die Pläne der beiden Geschwaderchefs Sampson und Schley weiß.

Dem New-Yorker „Evening Journal“ zufolge hat die Regierung letzte Mitternacht eine Depesche vom Commodore Schley empfangen, in welcher bestimmt angegeben wird, daß sich das Geschwader des Admirals Cervera in Santiago de Cuba befindet.

Wie aus Washington gemeldet wird, sind bisher noch keine amtlichen Meldungen darüber eingegangen, daß Commodore Schley das Geschwader Cerveras bei Santiago blokirte.

Von dem im Alten Bahama-Canal stationirten Depeschboot des „New York Herald“ wird an dies Blatt gemeldet, daß die nach Cienfuegos führenden Kabel, bei deren Durchschneidung die Amerikaner mehrere Mann verloren hatten, von den Spaniern wiederhergestellt worden seien.

Mit der Annexion der Philippinen ist man in Amerika keineswegs in allen Kreisen einverstanden. Ein hochangesehener Senator erklärte in einem Zeitungsartikel, die zwecklose Colonie würde ungeheure Kosten verursachen. Auch sei eine Colonial-Ausdehnung unvereinbar mit dem politischen System Americas. Ein anderer angesehener Politiker schreibt: Wir können auf die Sympathie Europas so lange rechnen, wie wir bei dem Programm bleiben, das wir der ganzen Welt angekündigt haben. Gehen wir davon ab, so können wir sicher auf Eifersucht und Mißtrauen rechnen. Wir haben Spanien gesagt, daß es Cuba räumen muß. Der Zweck des Krieges ist, die Spanier aus Cuba zu vertreiben. Und bei diesem Zweck sollten wir bleiben.

Politische Uebersicht.

Nunmehr tritt auch das Organ des Fürsten Bismarck, die „Hamburger Nachrichten“, für die **Abänderung des Reichswahlrechts** ein. Das genannte Blatt schreibt: „Die Uebersetzung, daß das gegenwärtige Wahlrecht namentlich hinsichtlich der geheimen Stimmabgabe, der Altersgrenze und des Erwerbes der Wahlberechtigung am Wohnort abänderungsbedürftig ist, hat in sehr breiten Schichten der Bevölkerung Wurzel geschlagen. Viele halten auch die Wahlpflicht für geboten, andere wieder die Abschaffung der Stimmwahl und ihre Ersetzung durch eine zweite Wahl nach französischem Muster, so daß also eine vollständige Neuaufstellung von Kandidaten zulässig sein und unter diesen dann die relative Mehrheit entscheiden würde. Man kann doch nicht sagen, daß derartige Vorschläge insbitakabel und ihrem Geiste nach Attentate auf die Verfassung seien. Allerdings müßte die Verfassung geändert werden, aber die Möglichkeit einer solchen Aenderung steht die Verfassung selbst vor, indem sie in Art. 78 sagt: Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung. Nur wird die erschwere Bedingung daran geknüpft, daß sie als abgelehnt gelten sollen, wenn sie im Bundesrath 14 Stimmen gegen sich haben.“

Der bekannte Berliner Correspondent der „Frankf. Ztg.“ schreibt über die **Bedrohung des Reichswahlrechts**: „Es ist nicht viel über ein Jahr her — es war damals, als der Kampf um zwei Kreuzer tobte —, daß nicht nur Freisher von Stumm, der damals noch das Vertrauen des Kaisers besaß, die Drohung mit dem großen Kladderadatsch verbreitete, sondern daß auch sehr ernsthafte Parlamentarier, darunter alte, erfahrene Herren der nationalliberalen Partei, aber auch Mitglieder anderer Parteien, die gute Fühlung mit maßgebenden Kreisen haben, die einen besorgt, die anderen schadenfroh, unternehmungslustig von mehr oder weniger gewagten Absichten gegen das Reichswahlrecht sprachen.“ Es unterliege gar keinem Zweifel, daß solche Pläne damals und auch früher bestanden haben, daß es Leute gab, die sie befürworteten, und daß es andere gab, nicht nur in der Volksvertretung, denen sie Sorge machten und die sich bemühten, dagegen zu arbeiten. „Was die Herren Müller-Julda und was neuerdings der Abg. Dr. Karl Badem öffentlich gesagt haben, ist in der Hauptsache jedenfalls richtig. Diejenigen, die es jetzt vor den Wahlen mit starker Entrüstung ablehnen, stellen sich unwissender, als sie sind, denn das, was die beiden Herren gesagt haben, weiß jeder, der sich in den letzten Jahren hier mit Politik beschäftigt hat und etwas mehr kennt, als was im „Reichsanzeiger“ und in amtlichen Drucksachen steht. Es ist sehr billig, zu verlangen, daß Namen genannt und Beweise gebracht werden sollen. Die sind natürlich attemmäßig in solchem Falle schwer zu erbringen, und Namen nennen heißt gleichzeitig die Diskretion

berlegen, die im politischen Verkehr zwischen Parlamentariern verschiedener Parteien, Mitgliedern der Regierung und der Presse eine erheblich größere Rolle spielt, als der Laie glaubt."

Bezüglich des Reichswahlrechts hat der nationalliberale Kandidat Abg. Müller-Brackwede nach der nationalliberalen „Rhein- und Ruhrztg.“ in einer Versammlung zu Börde im Wahlkreis Duisburg sich charakteristisch wie folgt ausgesprochen: „Die Aufhebung des garantierten Wahlrechts würde ein Verbrechen sein. Verbrechen Mißbrauch des Wahlrechts könnte aber dennoch zur Aufhebung führen.“ Es sei also in erster Linie Pflicht der Wähler, das Reichswahlrecht ernst zu nehmen und mit richtigem Verständnis auszuüben, das heißt also mit anderen Worten: das Reichswahlrecht wird nur garantiert unter der Bedingung, daß die Wähler das Wahlrecht mit richtigem Verständnis im Sinne der Parteipolitik ausüben.

Der von Reichs- und Staatsbehörden so liebevoll unterstützte Pastor und Flugdruckenfabrikant E. Sülle zieht in den heiligen Kreuzzug des Wahlkampfes mit einem großen Mißbrauch von Phrasen. Er bringt es in einem der neuesten Flugblätter fertig, jeden Liberalen gleich Demokraten, und jeden Demokraten gleich Gottesleugner zu setzen und dem Gottesleugner natürlich Vaterlandsliebe und sonstige bürgerliche Tugenden abzusprechen. Wer Gott liebt und gegen die Demokratie Thron, Altar und Vaterland schützen will, der wähle conservativ! Ein hübscher logischer Schluß! Wie würde der wahrheitsliebende Herr Pastor bloß als Mitglied eines republikanischen Staatswesens, wie Frankreich oder Nordamerika geschrieben haben! Es ist wirklich an der Zeit, diesen Leuten, welche zu Geschäftszwecken die höchsten Güter der Menschen profanieren, ganz gründlich den Standpunkt klar zu machen!

Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Oscar von Preußen. — Im Befinden des Finanzministers Miquel ist noch keine entschiedene Besserung eingetreten. Er leidet anscheinend an Influenza, deren Heilung nur langsame Fortschritte macht, zumal nach den Ueberanstrengungen dieser letzten parlamentarischen Campagne, deren Kosten der Minister wesentlich persönlich zu tragen hatte. Der Kaiser ließ Erkundigungen nach dem Befinden des Ministers einziehen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Die seit Jahren erörterte Frage des Erlasses eines Gesetzes über Hypothekendarlehen wird voraussichtlich im nächsten Herbst wieder an den Bundesrath gelangen. Die bisherigen Versuche einer reichsgesetzlichen Regelung waren stets erfolglos; eine gesetzliche Ordnung ist nach wie vor dringendes Bedürfnis, namentlich auch nach wirtschaftlicher Seite hin. Nach Abschluß des bürgerlichen Gesetzbuches kam die Angelegenheit alsbald von Neuem in Fluß. Der vorjährige, von dem Reichsjuristen aufgestellte Entwurf für ein Hypothekendarlehen ging kürzlich in den Bundesregierungen mit dem Ersuchen um vorläufige Prüfung zu. Von dem Ausfall der Prüfung hängt es ab, ob und in welcher Gestalt der Entwurf an den Bundesrath gelangt. Neben dem Entwurf eines Hypothekendarlehengesetzes ist im Reichsjuristenamt ein besonderer Gesetzentwurf über die gemeinsamen Rechte der Besitzer gleichartiger Schuldverschreibungen aufgestellt und den Bundesregierungen mitgetheilt. Der Entwurf soll neben dem allgemeinen Zweck auch zur Ergänzung des ersten Entwurfs dienen. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Entwurf des Hypothekendarlehengesetzes nebst einigen erläuternden Bemerkungen; der Gesetzentwurf über Schuldverschreibungen wird gleichfalls veröffentlicht werden.

Bezüglich des Entwurfs für ein Reichshypothekendarlehengesetz glaubt das „Berl. Tageblatt“, annehmen zu dürfen, der Entwurf entspricht den Auffassungen der Berliner Hypothekendarlehenbanken, indem derselbe nicht mehr bloß die preussischen Hypothekendarlehenbanken den Beschränkungen durch die sog. Normativbestimmungen aussetzt, sondern eine einheitliche Regelung für alle deutschen Banken schafft. Der Entwurf ist im Allgemeinen eine Codifikation der Beschlüsse und Anschauungen, welche die Mehrheit der vorjährigen, vom Reichspostamt einberufenen Conferenzen über die Hypothekendarlehen vertrat.

Nach einer Meldung der „Schles. Ztg.“ sollen die Minister bei ihrer jüngsten Anwesenheit der Stadt Posen für die geplanten verschiedenen Institute und Bauten (Museum, Volksbibliothek und technische Mittelschule) eine Bewilligung von 5 Millionen Mark aus Staatsmitteln gegen 1 pCt. Amortisation in Aussicht gestellt haben.

Das jüngst herausgegebene „Agrarische Handbuch“ des Bundes der Landwirthe spricht sich auch für die Einführung eines Wollzollens aus. „Ein Zoll auf Wolle würde, wenn er den beabsichtigten Zweck der Hebung der inländischen Schafzucht überhaupt erreichen soll, nicht unter 100 Mk. für 100 Pfund reine entfettete Wollfaser (entsprechend also etwa 30 Mk. per Centner Schmutzwolle) betragen dürfen.“ Hand in Hand mit dem Zoll auf rohe Wolle müsse die Einführung entsprechend hoher Zölle auf Gespinnte und Gewebe gehen. Mit den Interessen der Industrie findet sich das Agrarische Handbuch leicht durch eine Ausfuhrvergütung ab, die allerdings noch einige Schwierigkeiten macht. Doch diese scheiden einen rechten Agrarier nicht, und deshalb fährt der Verfasser fort: „Sonach ist die sofortige Einführung eines Woll-

zolls zwar tollkühnlich etwas complicirt, aber an keinem Punkte mehr von einer wirklichen sachlichen Unmöglichkeit bedroht.“ Allerdings bestehen noch die Handelsverträge. Aber die meisten dieser Verträge sind nur Meistbegünstigungsverträge, und Rußland, Oesterreich, Belgien, weshalb sollten sie nicht der Einführung des deutschen Wollzolls zustimmen? „Die Landwirtschaft“, so versichert das Agrarische Handbuch, „wird berechtigt sein zu dem Glauben, daß bei gutem Willen diese Möglichkeit gegeben ist.“ Die Verlautbarung dieses Wollzolls bekundet, so bemerkt die „Wollztg.“, „was von dem Gerüde zu halten ist, daß Landwirtschaft und Industrie gleiche Interessen haben. Die große blühende deutsche Textilindustrie wäre zum überwiegenden Theil zu Grunde gerichtet, wenn der Plan des Agrarierthums durchgeführt würde. Und wie die Industrie, so würde die große Masse des Volkes geschädigt, die Wollwaaren aller Art notwendig braucht. Es ist also an der Zeit, bei der Wahlbewegung recht eingehend auch von dem Wollzoll zu sprechen.“

Ueber ein eigenartiges Geschäft der Zeitung des Bundes der Landwirthe, bei welchem die Bundesmitglieder die Kosten zu tragen haben, berichtet der „Hannov. Courier“: „In den Verträgen mit den Thomasmehlfabriken haben sich die Genossenschaften einen Rabatt von 30 Mk. per Doppelwagen ausbedungen, der theilweise den Landwirthen wieder zu Gute kommt. Um welche es sich dabei handelt, geht daraus hervor, daß die Vergütungen allein für Thomasmehl im Jahre 1897 nach den Aufstellungen der Genossenschaften fast eine Million Mark betragen haben, wovon der kleinere Theil den Landwirthen, der größere den Genossenschaften zur Bestreitung ihrer Ausgaben zugesprochen ist. Der Zeitung des Bundes der Landwirthe war jedoch dieser Nutzen, mit dem in geringem Besuggenossenschaften sich begnügen, zu gering und da von den Fabriken keine weitere Preisermäßigung zu erlangen war, ließ man die Preise für das Thomasmehl um 15 Mark für die Mitglieder des Bundes höher berechnen und vereinbarte diese „Extra-Preisdifferenz“ für die Zwecke der Bundesleitung. Die Landwirthe haben im Jahre 1896 allein auf diesem Wege mehr als 20000 Mk. der Bundeskasse zugeführt.“

Die Nachricht von dem Wahlverbot für den freisinnigen Kandidaten Sauer in Lauf bestätigt sich nach dem „Frankr. Kur.“ nicht. „Amtsrichter Sauer ist um einen solchen nicht eingekommen.“

Ein Wahlkuriosum meldet die „Grazer Ztg.“ Ihr zufolge kann die Grazer Schloßgemeinde bei der Reichstagswahl nicht mitwählen. Sie bildet innerhalb der Stadt ein eigenes Gemeinwesen, wählt bei der Reichstagswahl aber mit einem städtischen Bezirk. Es war durch Anschlag bekannt gemacht, daß die Wählerlisten beim Gemeindevorstand der Stadt Greiz ausliegen. Das ist jedoch nicht der Fall, da derselbe gar keine Listen über die Angehörigen der Schloßgemeinde hat und ihm solche zu der Reichstagswahl auch nicht zugegangen waren. Da nun die Auslegung der Listen von spätestens dem 18. d. M. an hätte geschehen müssen, so sind alle innerhalb der Schloßgemeinde Wohnenden, zumeist Beamte, wie der Regierungspräsident, Kammerpräsident zc. zc., bei der Reichstagswahl nicht in der Lage, ihre Stimmen abgeben zu können.

Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Hirschel-Offenbach hatte als Redakteur der „Jrff. Post“ aus einem andern Antisemitenblatt einen Artikel „Jüdische Richter“ abgedruckt, der gegen die jüdischen Richter den Vorwurf erhob, daß sie — „ob absichtlich oder unbewußt, das bleibe dahingestellt, der Stimme des Blutes folgend, parteiisch für ihre Glaubensgenossen“ urtheilen. Die Strafkammer in Frankfurt verurtheilte Hirschel am Mittwoch wegen Beleidigung der Richter des Frankfurter Landgerichtsbezirks zu 150 Mk. Sein Verteidiger führte nur aus, daß nicht speziell die Frankfurter Richter mosaischer Confession gemeint seien, sondern alle jüdischen Richter in Preußen. Der Staatsanwalt hat 50 Mk. Geldstrafe beantragt.

Der Fall des deutschen Missionars Homeyer von der Berliner Mission, der bekanntlich landeinwärts von Kanton verwundet und herabgeworfen worden war, ist nunmehr, wie der „Ostasiatische Lloyd“ meldet, auf befriedigende Weise erledigt. Die Thäter und die der Nachlässigkeit befundenen Beamten werden bestraft; der Generalgouverneur hat eine namhafte Summe als Entschädigung angewiesen und sich auch anheischig gemacht, den Erwerb dreier Grundstücke zur sicheren Unterkunft für die Missionare zu vermitteln.

Ausland.

Schweiz.

Der Bundesrath hat den intellektuellen Urheber und Leiter des Zuges der italienischen Arbeiter von Lausanne an die italienische Grenze, einen Anarchisten Namens Beduzzi, ausgewiesen.

Oesterreich-Ungarn.

In der österreichischen Delegation beantwortete der Reichsriegsminister mehrere an ihn gerichtete Interpellationen u. A. diejenige betreffend die Grazer Vorgänge. Der Minister erklärt, die Bevölkerung von Graz sei von Studenten und einer bestimmten Clique terrorisirt worden; diese habe den Anlaß zu jenem großen Lärm gegeben, der sich jüngst bei zwei Concerten erhob. Was die verlangte Verlegung des in Graz garnisonirenden bösnischen Infanterie-Regiments anbetreffe, erklärte der Minister, er werde weder jetzt noch an dem ihm gesetzten Termin die Verlegung beantragen. (Beifall rechts.) Das bösnische Regiment habe in der Angelegenheit eine bewunderungswürdige Selbstverleugung gezeigt und sich so korrekt wie nur denkbar, benommen. Jedes Regiment der Armee werde sich ebenso benehmen, von wo es auch immer herstamme. (Beifall rechts.) Was die Degradirung von 33 Reserve-Offizieren und Kadetten betreffe, so habe er das Urtheil des Grazer Ehrenraths bestätigt, weil er dasselbe nach genauer Durchsicht für vollkommen korrekt befunden habe.

Die Session der Delegationen ist am Freitag geschlossen worden. Der Reichsfinanzminister Baron Kallay sprach im Namen des Kaisers dessen Anerkennung für die rasche und günstige Erledigung der Vorlagen aus. — Der Kaiser reiste Mittags von Pest nach Wien ab.

Frankreich.

Eine Note der „Agence Havas“ erklärt die Meldung des „Matin“ für unbegründet, nach welcher der Marineminister den ausschließlichen Oberbefehl über die Garnisonen in den Colonien übernehmen würde.

Infolge einer Zeitungs polemik fand Freitag Nachmittag ein Degenbuss zwischen Rochefort und Gérauld-Richard statt; ersterer wurde leicht verwundet.

Rußland.

Das zum Andenken an Kaiser Alexander II. in Moskau zu errichtende Monument soll Mitte August mit großer Feierlichkeit enthüllt werden. Der Zar hat bereits den Befehl erlassen, daß sämtliche Abtheilungen der zu den Petersburger und Moskauer Militärbezirken gehörenden Gardetruppen bei der Enthüllungsfeier vertreten sein sollen.

Der Heiman-Lieutenant des Heeres der Donischen Kosaken, General der Kavallerie Fürst Swiatopolk-Mirsky wurde zum Mitglied des Reichsrathes ernannt.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 27. Mai. Eine tragikomische Fuchsjagd spielte sich nach der „N.-Z.“ kürzlich in einem benachbarten Jagdterrain im Stuhmer Kreise ab. Der Jagdherr mit einigen Jagdfreunden stand, nachdem der Fuchs der Jagdherrn in den Bau geschickt war, mit schußfertigem Gewehr bereit. Plötzlich bricht auch der Fuchs mit 3-4 Jungen aus, doch die verblüfften Jäger vergessen loszuschießen. Unerwartet aber ermannt sich zuerst wieder und als abermals ein Knopf aus der Fehnung auftaucht, drückt er los und — zu seinen Füßen sinkt verendend sein braver Teufel nieder.

Briesen, 26. Mai. Da das neue Schulgebäude in Arnoldsdorf auf dem alten Plage erbaut werden soll, so beschloß die Gemeinde Arnoldsdorf, das alte Schulhaus selbst abzubringen. Unter Leitung eines Hölzers ging man an die Arbeit. Ehe man es aber vermuthete, fiel der Giebel ein und zerstückelte einem Arbeiter den Kopf, so daß der Unglückliche tödt vom Plage getragen wurde. Ein anderer liegt schwer verletzt im hiesigen Kreiskrankenhause.

Znowozlaw, 26. Mai. Wegen Mordverdacht ist der 55jährige Ziegler Krynianowski zu Biezyst, einem zu Sobieszewo gehörigen Vorwerk, am Montag durch den Gendarm in Lufsenfeld festgenommen worden und am Dienstag durch zwei mit Revolvern ausgerüstete Transporteure in das hiesige Gefängniß eingeliefert worden. K. ist verdächtig, seine Frau erschossen zu haben. Die Verstorbene, Mutter von sieben Kindern, wird von ihren Hausgenossen und Bekannten als eine ruhige, ordentliche Frau geschildert, die ihrem Manne keine Veranlassung zu den von ihm häufig erregten Streitigkeiten gegeben hat. K. sucht ihren Tod dadurch zu erklären, daß, als er seine Frau in die Stadt geschickt hatte, um dort Patronen zu kaufen, sich die ihr vorgelegten Probepatronen entladen und die Kugel sie tödtlich getroffen hätte. Die K.'schen Eheleute haben drei erwachsene Söhne und eine verheiratete Tochter. K. hat bereits eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren wegen wissenschaftlichen Meineides abgeübt.

Bischofsburg, 27. Mai. Der Circus Kolzer, welcher in letzter Zeit den südlichen Theil der Provinz Dispreuken bereifte, hat sich aufgelöst. Nachdem derselbe bereits in Allenstein in Zahlungsschwierigkeiten gerathen war, so daß ihm ein Reisewagen dort zurückbehalten wurde, ereilte ihn hier das Geschick. Direktor Kolzer liegt in Reidenburg im Krankenhause darnieder, und seinem Stellvertreter muß es wohl nicht gelungen sein, der Schwierigkeiten Herr zu werden, zumal der Circus in letzter Zeit auch schwer unter den Witterungsverhältnissen zu leiden hatte.

Pleschen, 26. Mai. Bei dem Gewitter am Sonntag schlug der Blitz auch in Dorfe Pleschen ein. Eine Bäuerin, die ihr Kind an der Brust hatte, wurde vom Blitz getroffen und auf der Stelle getödtet; das Kind wurde in geringer Entfernung von der Mutter am Boden liegend unversehrt vorgefunden.

Rothberg, 25. Mai. Wegen zehn Pfennige in den Tod gegangen ist die Hausbesitzerin Wolczynski in Rothberg. Sie verlangte 10 Pfennig für Bier von ihrem Bruder, dem Hausbesitzer Malina; da sich jedoch letzterer weigerte, dem Wunsche zu entsprechen, wurde seine Schwester so aufgebracht, daß sie sich das Leben nehmen wollte. Als sie daran gehindert wurde, wartete sie die Nacht ab und stürzte sich dann in den Brunnen, wofür sie ertrank. Am Morgen wurde ihre Leiche herausgezogen.

Niesenburg, 26. Mai. Eine Zigeunerbande, welche vor einigen Tagen unsere Stadt mit ihrem Besuche behrte, hat hier vielfache Diebstähle ausgeführt. U. A. wurden einer Geschäftsfrau, welche die Zigeuner mit Gelbweseln zu beschäftigen wußten, über 12 Mk. aus der Badenkasse gestohlen.

Königsberg, 26. Mai. Wegen Zweikampfes hatten sich heute die beiden 19jährigen Kaufmannslehrlinge David Zeltentsein und John Jordan vor der ersten Strafkammer zu verantworten. Ueber den Vorfalle ist J. Z. von uns berichtet worden. Die Staatsanwaltschaft wies darauf hin, daß es sich hier nicht um Glieder eines Standes handle, in welchem die Verpflichtung, Ehrenhandel durch einen Zweikampf anzufechten, zu altererbten Standesanstalten gehöre und auf Standesmitglieder ein Zwang ausgeübt werde. Der Staatsanwalt beantragte eine sechsmonathliche Festungshaft. Das Gericht erkannte gegen beide auf 4 Monate Festung.

Königsberg, 27. Mai. Ein nationales Wettkampfen von Bristauben wird, wie die Berliner „Volksztg.“ meldet, im Juli dieses Jahres in unserer Stadt stattfinden.

Allenstein, 27. Mai. Gestern Vormittag verunglückte bei dem Gauhause Fischer Vinder in Althof das Söhnchen desselben dadurch, daß es in einen Kessel, in welchem sich kochendes Wasser befand, hineinfel. Das Kind verbrühte sich so stark, daß es schon an denselben Tage Abends achteinhalb Uhr an den erlittenen Brandwunden verstarb.

Memel, 27. Mai. Eine Ordensverleihung nach dem Tode veröffentlicht die heutige Nummer des „Reichsanzeigers“. Dem am 17. Mai verstorbenen Hauptlehrer Elwenspof von der hiesigen Ballastplatzschule hatte der Kaiser zu dem 60jährigen Dienstjubiläum, das er gestern hätte feiern können, den Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Mertspredigt:

Wähle, wie Du, wenn Du sterbst, Wünschen wirst, gewählt zu haben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 28. Mai 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 29. Mai: Wolfig mit Sonnenchein, normale Temperatur, strichweise Gewitterregen; für Montag, den 30. Mai: Wolfig, schwül, Temperatur wenig verändert, strichweise Gewitter; für Dienstag, den 31. Mai: Vielstich heiter, warm, später gewitternd.

Zum Pfingstfeste.

Pfingsten war das Fest der Freude. Das da feiern Wald und Haide. So beginnt eines der schönsten Lieder des schwäbischen Sängers Ludwig Uhland. Und in der That prangen Wald und Haide, Wiesen und Garten im festlichsten Schmucke. Ueberall keimt und sproßt es, überall verpflüht man das geheime Weben der treibenden, schaffenden, alles verjüngenden Frühlingstraft. Das Pfingstfest hat eine doppelte Bedeutung; es ist nicht nur ein religiöses, sondern auch ein Naturfest. Freude herrscht daher auf allen Wegen. Diese Freude äußert sich darin, daß Alt und Jung, Groß und Klein, Reich und Arm hinausströmen in Feld und Wald, Berg und Thal, um die Schönheiten, die uns Mutter Natur in reicher Fülle darbietet, mit ganzem Herzen zu genießen; sie durchweht auch die zahlreicheren Sitten und Gebräuche, die seit Jahrhunderten gleich einem duftigen Blumenkranz sich winden um die Feier der sonnenhellen Pfingsttage. Ueberall fühlt man das Bedürfnis, zum Vermählungstage des Himmels mit der Erde, den Wohnungen einen entsprechenden festlichen Schmuck zu geben, und in manchen Gegenden herrscht noch der altheidnische Brauch, die Häuser sowohl äußerlich als auch im Innern mit „Maie“ zu zieren. Besonders in Süddeutschland ist es üblich, daß der Burche seiner Liebsten eine „Maie vor's Haus“ „steht“ oder vor das Fenster ihres Kämmerleins pflanzt. An diese Sitte erinnert auch Hoffmann von Fallersleben, wenn er singt:

Ueber's Jahr, zur Zeit der Pfingsten,
Pflanz' ich Maie Dir vor's Haus,
Bringe Dir aus weiter Ferne
Einen frischen Blumenstrauch.

In Wald und Flur, überall, wo fröhliche Menschen hinkommen, ertönen zu Pfingsten frohe Lieder, und überall macht sich der in jedem empfindlichen Menschenherzen wohnende Drang, am lieblichsten aller Feste hinauszufluten in den herrlichen Tempel der Natur, bemerkbar. Und wer sich noch ein reines Herz bewahrt hat für die Schönheiten, die uns Mutter Natur in dieser Zeit der ersten Rosen in überreicher Fülle bietet, der empfindet die Wahrheit des Dichterswortes:

Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Du schöne Welt, wie bist Du so weit!
Und so weit ist das Herz, und so blau ist der Tag,
Wie die Bäfte durchjubelt von Vergehenslag!
Zur Fröhlichkeit, singt, weil das Leben noch mai:
Jetzt ist die schöne, die blühende Zeit,
Jetzt sind die Tage der Rosen!

Für die Pfingstfeiertage ist ein reichhaltiges Vergnügungsprogramm aufgestellt. An beiden Tagen finden in einer ganzen Anzahl von Etablissements in der Stadt und der nächsten Umgebung Concerte statt, an welche sich zum Theil am zweiten Feiertage Tanztränzchen anschließen. Die Belz'sche Kapelle giebt Concerte am ersten Feiertag 4 Uhr Nachmittags in Vogelsang (Vereinsconcert), am zweiten Feiertage ebendasselbst Frühconcert um 6 Uhr und ein Nachmittagsconcert um 4 Uhr in Weingrundsfors. Für die Mitglieder der Ressource Humana's finden, falls die Witterung günstig ist, an beiden Tagen Mittags Gartenconcerte statt. Der Gesangsverein der Maschinenbauer giebt am ersten Pfingstfeiertage im Gemeinshause ein Concert, an welches sich ein Ball anschließen wird. Das Concert beginnt bei günstigem Wetter um 7 Uhr, bei unglücklichem um 8 1/2 Uhr Abends. Am zweiten Feiertage, Abends 8 Uhr, wird ebenfalls ein Concert im Gemeinshause der Humoristenclub ein Concert mit darauf folgenden dem Ball geben. In Penkwitt's Etablissement findet am ersten Pfingstfeiertage Concert mit nachfolgendem Tanz und am 2. Tanzsoiree statt. Das Etablissement Schillinger's bietet seinen Besuchern an beiden Feiertagen Militärmusikconcerte, welche von der Kapelle der Kgl. Unteroffizierschule zu Marienwerder unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Karbaum angeführt werden. Die Concerte beginnen Nachmittags 4 Uhr, nach denselben findet in beiden Sälen Ball statt. Am zweiten Feiertag giebt die genannte Kapelle in Schillingsbrücke ein Concert bei freiem Eintritt, welches früh um 6 Uhr beginnt. Vogelsang dürfte, da am ersten Feiertage die elektrische Straßenbahn die regelmäßigen Fahrten dorthin aufnimmt, voraussichtlich zahlreichen Besuch zu erwarten haben. Zu weiteren Ausflügen bieten die Dampferfahrten nach Kahl-

berg, sowie nach Reimannsfelde und Cabines Gelegenheit. Zu wünschen bleibt nur, das ein freudlicher Sonnenschein alle die festlichen Veranstaltungen und geplanten Ausflüge begünstigen möchte. Heut hat es ja den Anschein, als ob uns ein schönes Wetter zu dem lieblichen Feste beschert werden würde. Wir wollen wünschen, daß uns unsere Hoffnungen nicht täuschen, damit die vielen, für die Feiertage geplanten Vergnügungen und Ausflüge zur Freude ihrer Theilnehmer einen recht schönen Verlauf nehmen.

Der Pflingstverkehr war gestern schon auf der Eisenbahn ein recht reger. Die Züge waren stark besetzt, trotzdem in dieselben Verstärkungswagen eingestellt worden waren. Hauptsächlich waren es die Courirzüge, welche durch Reihende, die weite Touren zu machen haben, stark in Anspruch genommen wurden. Es blieben daher in Folge des starken Verkehrs Verspätungen nicht aus. Der Courirzug um 5 Uhr 30 Min., sowie der Personenzug von Danzig 6 Uhr 2 Min. trafen mit Verspätungen ein. Ebenso der 6 Uhr 30 Min. fällige Zug von Königsberg, welcher 15 Min. später eintraf und eine solche Länge hatte, daß die Beförderung durch zwei Maschinen erfolgen mußte. Die Verurtheilungen der Militärämtern ist zu dem Pflingstfeste eingeschränkt, weil gleich nach den Feiertagen die Befichtigungen stattfinden. Es haben nur solche Mannschaften kurzen Urlaub erhalten, welche in der Nähe ihrer Garnison zu Hause sind.

Auszeichnung. Dem Bautechniker Karl Paetzold in Marienburg ist für die von ihm am 27. Mai 1894 bewirkte Rettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille verliehen worden. Er war 3. Jt. der Rettungsthat noch nicht volljährig, weshalb die Auszeichnung erst jetzt erfolgt ist.

Eine Versammlung für Frauen und Mädchen hatte das sozialdemokratische Wahlcomité für gestern Abend nach dem Bergschloßchen einberufen. Die Versammlung, in welcher der von der sozialdemokratischen Partei aufgestellte Reichstagskandidat, Herr Agent Storch-Stettin einen Vortrag hielt, war ziemlich schwach besucht.

Elektrische Straßenbahn nach Vogelersang. Der von morgen, den 29. Mai gültige Fahrplan der elektrischen Straßenbahn nach Vogelersang ist im Inseratentheile der heutigen Nummer des Blattes enthalten. Bei schönem Wetter und je nach Bedarf wird der Betrieb Abends eventuell so verlängert werden, daß der letzte Wagen ab Vogelersang Wochentags um 10 Uhr 36 Min., Sonntags um 11 Uhr 18 Min. fährt. Bis auf weiteres fahren die Wagen nach Vogelersang ab Sternstraße. Sobald die Kopfstation auf dem Alten Markt fertig gestellt ist, wird ein neuer Fahrplan erscheinen.

Städtische Wasserleitung. Am gestrigen Tage ist hier der Hydrologe, Herr Ingenieur Prinz aus Berlin eingetroffen, um mit den Mitgliedern des Wasserwerks-Curatoriums zu conferiren. Am Nachmittage besichtigte Herr Prinz unter Führung des Herrn Stadtbaurath Lehmann das Behrendshäger Duellengebiet, auf welchem bekanntlich neue Quellen für unsere städtische Wasserleitung aufgesucht werden sollen.

300 Mk. Belohnung. Nach einer Bekanntmachung der Kaiserlichen Oberpostdirektion, welche heute in allen Postämtern ausgehängt ist, ist am 24. Mai cr. früh die Post von Lübeck bei ihrer Ankunft in Minden auf dem großen Domhofe mit offener Thüre des Vorderlaberbaumes eingetroffen. Aus dem Wertgefaß sind drei Kurssäcke, enthaltend vier Briefbeutel, fünf Gelbbriefbeutel und zwei Packete mit Verthangabe abhanden gekommen. Im Ganzen sind dem Raube 7466,30 Mk. zum Opfer gefallen. Auf die Wiedererlangung der abhanden gekommenen Werthgegenstände oder eines Theiles derselben, sowie der gewöhnlichen Briefsendungen und auf Ermittlung der Thäter setzt die Kaiserliche Oberpostdirektion eine Belohnung von 300 Mk. aus.

Ausprägung von Kronenstücken. Nach den letzten Beschlüssen des Bundesraths sollen von dem Vorrath der Reichsbank an halben Kronen 22 Mill.

Mark in Kronen umgeprägt werden; ferner sollen von dem Vorrath an silbernen Zwanzigpfennigstücken 8 Mill. Mark umgeprägt werden und zwar ⁵/₈ der Summe in Fünf- und ³/₈ in Zweimarkstücke.

Zur Frage der Schulärzte. Seit dem Jahre 1896 sind in der Stadt Wiesbaden Schulärzte zunächst verfußweise, dann dauernd angestellt. Diesen liegt die ärztliche Untersuchung aller neu aufgenommenen Schulkinder ob, soweit dieselben nicht einen anderen ärztlichen Ausweis über ihren Gesundheitszustand beibringen; sie haben ferner für jedes kränzlich befundene Kind einen Personalbogen auszufüllen und fortzuführen, alle 14 Tage eine Sprechstunde in der Schule abzuhalten, die hygienische Reifung und Ueberwachung der Schulkinder, ihrer Ausstattung, Beleuchtung, Lüftung, Reinigung vorzunehmen und endlich in den Lehrervereinsversammlungen kurze Vorträge über schulhygienische Fragen zu halten. Die in Wiesbaden gewonnenen Erfahrungen haben erwiesen, daß die Anstellung von Schulärzten für Volks- und Mittelschulen einen nicht zu unterschätzenden Nutzen für die Schule und die Schüler bietet, auch mit den Schulärzten wohl vereinbar ist. Der Kultusminister hat daher Gelegenheit genommen, die Regierungspräsidenten auf die in Wiesbaden gesammelten Erfahrungen und auf die Förderung der Schularzteinrichtung in Städten mit gleichen oder ähnlichen Verhältnissen hinzuweisen.

Westpreussischer Feuerwehr-Verband. Am 18. und 19. Juni wird in Dirschau der 18. westpreussische Feuerwehrtag in Verbindung mit dem 3. westpreussischen Brandmeisterkursus stattfinden. Letzterer beginnt am 18. Juni, Vormittags 10 Uhr, der Feuerwehrtag am 18. Juni, Abends 8 Uhr.

Westpreussischer Provinzial-Lehrerverein. Der Gesamtvorstand hielt kürzlich in Danzig eine Sitzung ab. Der Verband stellt den Zweigvereinen der Provinz folgende Verbandsaufgabe: „In welcher Weise solle eine einheitliche Anrechnung der Landnutzung, des Brennmaterials und der Naturalien auf das Grundgehalt stattfinden?“ Wiederholt ist der Vorstand angegangen worden, dahin zu wirken, daß einheitliche Normen für die Anrechnung des Brennmaterials, der Landnutzung (incl. Beackerungspflicht), der Naturalien (incl. Viehweide) auf das Grundgehalt aufgestellt würden. Der Vorstand hofft, durch die Stellung dieses Themas ein ziemlich klares Bild von der verschiedenartigen bisherigen Gestaltung zu gewinnen.

Preuss. Klassenlotterie. Die Erneuerung der Loose zur 1. Klasse der 199. Klassenlotterie hat bis Dienstag, den 31. Mai d. J., Abends 6 Uhr zu erfolgen, worauf wir in Anbetracht der bevorstehenden Pflingstfeiertage noch besonders hinweisen.

Viehbeherdung. Vom 1. Juni d. J. ab wird der Personenzug 303 auf der Strecke Schneidemühl-Dirschau zur Viehbeherdung ohne Erhebung eines Frachtaufschlages freigegeben.

Diebstahl. Einer der jugendlichen Kalmshändler, welche man am heutigen Tage auf allen Straßen als eifrige Verkäufer beobachtet konnte, hat sich heut Vormittag auf dem Markte auf sehr unredliche Weise Geld für die Feiertage verschafft. Er drängte sich an eine Arbeiterin heran und bat sie wiederholt, ihm Kalmus abzukaufen. Die Frau gab endlich den eindringlichen Bitten nach und holte ihr Portemonnaie aus der Kleidertasche heraus, um dem Jungen das verlangte Geld geben zu können. Dabei fiel der Frau das Portemonnaie aus der Hand, der Bursche trat mit dem Fuße darauf, hob es auf und verschwand so schnell, daß man vorläufig seiner nicht habhaft werden konnte. In dem Portemonnaie, welches der undankbare Bursche der Frau stahl, welche ihm aus Gutmüthigkeit etwas abkaufen wollte, befand sich eine Summe von vier Mark.

Verhaftungen. Gestern Nachmittag wurde ein alter Stromer, welcher vor einigen Tagen, als er wegen Betrübels abgefaßt worden und durch ein offenes Fenster des hiesigen Polizei-Wachzimmers entflohen war, verhaftet. Ferner wurde der Schloffer Paul Fröhlich von hier, welcher erst gestern aus

der Haft entlassen worden war, abermals verhaftet, weil er seinen Bruder und auch seinen Vater mißhandelt und mehrere Fensterscheiben eingeschlagen hatte.

Schöffengerichtssitzung vom 27. Mai. (Schluß.) Auf einer Schnapsreise befanden sich am 24. März die Arbeiter Franz Gehrman, Friedrich Kaemmer und der Arbeitsbursche Arthur Wagner von hier. Hierbei betraten sie das Schantlokal des Kaufmanns Lischek und verlangten Schnaps. Statt der Bezahlung wollten sie einen Pfandschein als Unterpfand geben. Als ihnen daher kein Branntwein eingewechselt wurde, zerbrach der Angekl. Wagner eine Spiegelscheibe im Werthe von 6,50 Mk. Der Angekl. Gehrman ging hierauf in das Haus des Kaufmanns Franz Gwert und bedrohte diesen mit einem offenen Messer. Es wurde gegen Gehrman wegen qualifizirten Hausfriedensbruchs auf 4 Wochen und gegen Wagner wegen Sachbeschädigung auf 2 Wochen Gefängniß erkannt. Die übrigen Anklagen wurden wegen Mangels an Beweisen fallen gelassen.

Probe-Nummern der „Altr. Zeitung“ stellen wir den Freunden unseres Blattes zum Zweck der Verbreitung in beliebiger Zahl kostenfrei zur Verfügung und belien wir für Angabe von Adressen, an welche wir durch unsere Expedition direkt Probe-Nummern senden können, dankbar.

Telegramme.

Greiz, 28. Mai. Das „Greizer Tageblatt“ meldet: Ein 27 Jahre alter Schuhmachermeister wurde gestern hier in seiner Wohnung durch sechs Messerstücke ermordet. Die Uhr des Ermordeten wird vermißt. Außerdem wurden aus einer verschlossenen Commode 120 Mark geraubt. Der Thäter ist wahrscheinlich ein früherer Colleague des Ermordeten.

Graz, 28. Mai. Der Blitz schlug in die Zahn'sche Dynamitfabrik bei Peggau. Eine Hütte flog in die Luft, wobei 1 Arbeiter getödtet und 2 verwundet wurden.

Wien, 28. Mai. Als Vertreter Kaiser Wilhelms bei der Beerdigung des Erzherzogs Leopold ist Prinz Leopold hier eingetroffen. Derselbe wurde von dem Erzherzog Franz Ferdinand empfangen und stattete sodann dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch ab, welchen der Kaiser bald darauf erwiderte.

Paris, 28. Mai. Zola veröffentlicht in der „Aurore“ einen Artikel gegen die gegen seinen Vater gerichteten Verleumdungen.

Rom, 28. Mai. Die Provinzpreise spricht von einer Ministerkrisis infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen Visconti Venosta und Banardelli über das der Kammer zu unterbreitende gesetzgeberische Programm. Die „Italia“ erklärt diese Aeußerung für unbegründet und erklärt, sie sei in der Lage, zu versichern zu können, daß Zanardelli ebenso wie Visconti Venosta, von denselben Gefühlen getrieben, im Augenblick den lebhaftesten Wunsch haben, alles zu thun, was von ihnen abhängt, um eine ministerielle Krisis zu vermeiden, deren ganze Schwere ihnen klar sei. Zu morgen Nachmittag ist der Ministerrath einberufen worden.

Rom, 28. Mai. Nach der nunmehr veröffentlichten amtlichen Liste sind bei den Unruhen in Mailand 75 Personen getödtet worden. Bei 7 derselben konnte die Persönlichkeit nicht festgestellt werden. Nachträglich sind noch 7 schwer Verwundete gestorben. Die Zahl der Todten beträgt mithin 82. Außerdem befinden sich noch 63 Verwundete,

von welchen mehrere schwer verwundet sind, in den Hospitälern.

London, 28. Mai. Der Kriegscorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Kingston (Jamaica): Das amerikanische Kanonenboot „Hawt“, welches dem Depeschenboote des Kriegscorrespondenten begegnete, berichtet, die spanische Flotte befände sich nicht mehr in Santiago di Cuba.

Washington, 28. Mai. Das Marinedepartement nimmt an, daß Cervera sich noch in Santiago befindet. Verschiedene Correspondenten melden indessen, daß die Meinung in St. West den Boden gewinnt, das spanische Geschwader habe Santiago verlassen. Einer Aeußerung zufolge soll es am Sonnabend in See gegangen sein.

Sabana, 28. Mai. Marshall Blanco hat dem Dampfer „Lafayette“ das Auslaufen mit einer Ladung Kohlen nicht gestattet, da dieselben für die spanischen Schiffe nöthig seien.

Sabana, 28. Mai. Das Geschwader Cerveras befindet sich noch vor Santiago de Cuba. Die Mehrzahl der Schiffe des Sampson-Geschwaders blokirt den dortigen Hafen. Commodore Schley überwacht mit seinem Geschwader die Yucatau-Strasse. Die amerikanischen Schiffe, welche vor Cienfuegos lagen, sind ausgelaufen. Vor Habana sind 4 amerikanische Schiffe noch in Sicht. Vor Cardenas befanden sich gestern gegen 30 amerikanische Schiffe.

Sabana, 28. Mai. Der zum Geschwader Cerveras gehörende Torpedobootsjäger „Terzo“ ist von Martinique kommend in Fajardo eingetroffen. Er berichtet, daß er vor dem Eingang zur Bucht von St. Juan 4 amerikanische Kriegsschiffe kreuzen gesehen und deshalb den Kurs verändert habe.

Berlin, 28. Mai, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Briefe: Fests.	Cours vom	27.5.	28.5.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .		103,10	103,10
3 1/2 pCt.		103,10	103,20
3 pCt.		96,50	96,50
3 1/2 pCt. Preussische Conpols		103,00	103,00
3 1/2 pCt.		103,10	103,10
3 pCt.		97,10	96,90
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,10	100,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . .		100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente		102,70	102,80
4 pCt. Ungarische Goldrente		102,80	102,60
Oesterreichische Bantnoten		169,80	169,80
Russische Bantnoten		217,25	217,20
4 pCt. Rumänier von 1890		92,70	93,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. . .		58,20	58,30
4 pCt. Italienische Goldrente		92,00	91,90
Disconto-Commandit		199,30	199,70
Marienb.-Markt Stamm-Privilegien . . .		119,25	119,25
Spiritus 70 loco		53,00	—
Spiritus 50 loco		—	—

Königsberg, 28. Mai, 12 Uhr 46 Min. Mittags.

Loco nicht contingentirt	54,20	M. Brief
Loco nicht contingentirt	54,20	M. Brief
Loco nicht contingentirt	52,50	M. Geld
Loco nicht contingentirt	52,50	M. Geld

Ausverkauf wegen Umbau!

M. Rube Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
empfehlen
Frühjahrs-Unterkleider,
Strümpfe, Socken,
Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Elbinger Standesamt.
Vom 28. Mai 1898.

Geburten: Fabrikarbeiter Carl Foy T. — Arbeiter Hermann Topel T. — Schloffer Eugen Pedbert S.

Aufgebote: Kaufmann Emil Lebr. Erdm. Neumann-Kapendorf mit Maria Zul. Helene Anacker - Schönwiese. — Fabrikarbeiter Ernst Kordez-Elbing mit Marie Kuzle-Bladien.

Gehelichungen: Schuhmacher Otto Kalkschmidt mit Bertha Volkmann. — Arbeiter Heinrich Kuhn mit Auguste Wohlsann. — Schmied Ernst May mit Bertha Pechlin. — Fabrikarbeiter Gust. Kroll mit Ww. Wilhelmine Eichhorn, geb. Kienast. — Schloffer Emil Fuß mit Auguste Öbring. — Monteur Otto Klante mit Johanna Hein.

Sterbefälle: Kaufm. Ww. Marie Theodora Nöhse, geb. Franz 76 J. — Arbeiter Carl Weckerlein 70 J. — Barbier Franz Kattelsberger T. 3 M. — Schloffer Rudolf Zhrte T. 3 M.

KANARIEN
edelste Sänger, versendet unter Garantie, auch bei Kälte, das erste Versandgeschäft Frau L. Jone, frühere Frau Maschke.

St. Andrewsberg i. H.
Prospecte frei.
25 Jahre bestehend.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Router's Bureau in Dresden, Ne-nbardstraße.

Fahrplan

der elektrischen Straßenbahn nach Vogelersang, gültig ab 29. Mai 1898.

1) Wochentags.

a. Sternstraße—Vogelersang.	Abfahrt Sternstraße	6:20 7:09 8:00 8:48 9:30 10:06 10:42 11:24 12:00 12:42	Alle 12 Minuten bis 8:48 Abends
	Waldschlöbchen	6:26 7:15 8:06 8:54 9:36 10:12 10:48 11:30 12:06 12:48	8:54
	Ankunft Vogelersang	6:32 7:21 8:12 9:00 9:42 10:18 10:54 11:36 12:12 12:54	9:00
b. Vogelersang—Sternstraße.	Abfahrt Vogelersang	6:38 7:27 8:18 9:06 9:48 10:24 11:00 11:42 12:18 13:00	Alle 12 Minuten bis 9:12 Abends
	Waldschlöbchen	6:44 7:33 8:24 9:12 9:54 10:30 11:06 11:48 12:24 13:06	9:18
	Ankunft Sternstraße	6:50 7:39 8:30 9:18 10:00 10:36 11:12 11:54 12:30 13:12	9:24

2) Sonntags.

a. Sternstraße—Vogelersang.	Abfahrt Sternstraße	5:32 6:21 7:10 8:00 8:48 9:30 10:12 10:48 11:30 12:12 12:48 13:30 14:12 14:48 15:30 16:12 16:48 17:30 18:12 18:48 19:30	Alle 12 Min. bis 12:14 1:30 Alle 12 Min. bis 10:06 Abends
	Waldschlöbchen	5:38 6:27 7:16 8:06 8:54 9:36 10:12 10:48 11:30 12:12 12:48 13:30 14:12 14:48 15:30 16:12 16:48 17:30 18:12 18:48 19:30	12:20 1:36 10:12
	Ankunft Vogelersang	5:44 6:33 7:22 8:12 9:00 9:42 10:18 10:54 11:36 12:12 12:48 13:30 14:12 14:48 15:30 16:12 16:48 17:30 18:12 18:48 19:30	12:26 1:42 10:18
b. Vogelersang—Sternstraße.	Abfahrt Vogelersang	5:56 6:45 7:34 8:24 9:12 9:54 10:30 11:06 11:48 12:30 13:12 13:48 14:30 15:12 15:48 16:30 17:12 17:48 18:30 19:12 19:48 20:30	Alle 12 Min. bis 12:38 1:54 Alle 12 Min. bis 10:30 Abends
	Waldschlöbchen	6:02 6:51 7:40 8:30 9:18 10:00 10:36 11:12 11:54 12:30 13:12 13:48 14:30 15:12 15:48 16:30 17:12 17:48 18:30 19:12 19:48 20:30	12:44 2:00 10:36
	Ankunft Sternstraße	6:08 6:57 7:46 8:36 9:24 10:06 10:42 11:18 12:00 12:36 13:18 14:00 14:36 15:18 16:00 16:36 17:18 18:00 18:36 19:18 19:54 20:36	12:50 2:06 10:42

Notiz: Bei schönem Wetter und je nach Bedarf wird der Betrieb Abends eventuell so verlängert werden, daß der letzte Wagen ab Vogelersang Wochentags um 10³⁶, Sonntags um 11¹⁸ fährt.

Tarif.

Alter Markt —Vogelersang	25 Pfennig
—Waldschlöbchen	15
—Sternstraße	10
Sternstraße —Vogelersang	20
—Waldschlöbchen	10
Waldschlöbchen—Vogelersang	10

Notiz: Sobald die Kopfstation auf dem Alten Markt fertig gestellt ist, wird ein neuer Fahrplan erscheinen. Bis auf Weiteres fahren die Vogelersangswagen tourenmäßig ab Sternstraße.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Pfingstfeiertag.
St. Nicolai-Kirche.
Vorm. 9¹/₄ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geboren: Herrn A. Bannin-Kalthof S. — Herrn Gustav Guhl-Königsberg L. — Herrn Hermann Gutzeit-Domnau T.
Gestorben: Frl. Emilie Böttcher-Königsberg. — Herr John Strauß-Weichselmünde. — Frl. Johanne Jacob-Justenburg. — Frau Bertha Gries, geb. Graubel-Königsberg. — Herr William Kuhnert-Danzig. — Herr Wilhelm Sauerlich-Bromberg. — Frl. Bertha Sieburger-Danzig. — Herr Reinhard Kiel-Gr. Lentemingenen. — Frau Olga Schoutz v. Usheraden, geb. v. Waldheim-Dt. Eylan. — Herr Benno Teppich-Mohrungen. — Herr Piarrer Joseph Fahl-Ebitter.

Ressource Humanitas.
An beiden Feiertagen bei günstiger Witterung Mittags: **Garten-Concert.**

Comité-Sitzung
am Mittwoch, den 1. Juni: Besprechung über die Vorbereitungen für das Gartenfest in Schillingebrücke.
S. U.: Lina Leistikow, Vorsitzende d. Vaterl. Frauenvereins Landfr. Elbing.

Vogelsang.
Am 1. Pfingstfeiertag 4 Uhr Nachm.: **Vereins-Concert.**
Nichtmitglieder zahlen 20 Pfg. Entree.
Der Vorstand.

Am 2. Pfingstfeiertag: **Früh-Concert.**
Entree à Person 20 Pfg. Anf. 6 Uhr.
Weingrundforst.
Am 2. Pfingstfeiertag 4 Uhr Nachm.: **Grosses Concert.**
Entree à Person 20 Pfg. Hierzu ladet ergebenst ein **Otto Pelz.**

Schützenhaus (Pulvergrund).
Gr. Teschingschiessen u. Ring-Werfen.
Königsberger u. Bierauschaut

Markthalle.
1. Pfingstfeiertag:
Gr. Tanzkränzchen,
verbunden mit **Kappensolonaise**, wozu wir unsere Freunde und Bekannte einladen.
Der Vorstand.

Markthalle.
3. Pfingstfeiertag:
Gr. Tanzkränzchen.

Gewerbeverein.
Die Mitglieder werden ersucht, alle aus der Vereinsbibliothek entliehenen Bücher behufs einer **Revision der Bibliothek bis zum 1. Juni** in der Buchhandlung von **C. Meissner** zurückzugeben.
Die bis zu dem Termine nicht ausgelieferten Bücher werden kostenpflichtig abgeholt.
Der Vorstand.

Th. Staabe
Uhrenhandlung, **ELBING**, Alter Markt 54.
Größte Auswahl in **Regulatoren, Western, Stand- und Wanduhren, Herren- u. Damen-Uhren, Ketten u. Anhängern, Thermometern, Barometern, Ferngläsern, Brillen.**
Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Gewerbehaus.

Gesang-Verein der Maschinenbauer zu Elbing.

Sonntag, den 29. d. Mts. (1. Pfingstfeiertag)

Grosses Concert

mit nachfolgendem **BALL.**

Anfang bei ungünstigem Wetter 7 Uhr, bei günstigem Wetter 8¹/₂ Uhr Abends
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Humoristen-Club.

Montag, den 30. d. Mts. (2. Pfingstfeiertag):

Großes Concert mit Ball

im **Gewerbehaus.**

Anfang 8 Uhr Abends. **Der Vorstand.**

Gust. Schilling's Restaurant
Elbing, Spieringstrasse No. 10 und **Hôtel zum Walfisch, Ostseebad Kahlberg,**
empfiehlt seine Localitäten zur gefälligen Benutzung des verehrten Publikums.
Angenehmer Aufenthalt! Schöne Veranda!

Waldschlösschen.

(an der Königsberger und Vogelsanger Chaussee.)
Haltestelle der electrischen Bahn.

Empfehle meine schön eingerichteten kühlen Localitäten, sowie schattigen Garten einem geehrten Publikum zum angenehmen Aufenthalt.

Albert Thiel.

NB. 3. Pfingstfeiertag: **Familienkränzchen.**

Grunau Höhe.

Garten-Etablissement-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich in **Grunau Höhe** ein

Caffee- und Restaurations-Local,

verbunden mit einem wunderschönen schattigen

Garten,

welcher sich für Schulen und Vereine sowie Gesellschaften eignet, eröffnet habe. Auch die Restaurationslocale, welche reservierte Zimmer sowie Familien-Zimmer enthalten, stehen bei mir für Gesellschaften zur Verfügung.

Es wird mein ganzes Bestreben darauf gerichtet sein, durch gute Getränke und Speisen sowie vorkommende Bedienung das mich beehrende Publikum nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.

Indem ich noch bemerke, daß Familien Caffee aufbrühen können, bitte ich höflichst, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Valerian Günther.

Ostseebad und Kurort Kahlberg

bei **Elbing.**

Eröffnung des Bades am 5. Juni.

Vorzüglicher Strand. Kräftiger Wellenschlag. Meilenlanger Fichtenwald. Brunnenkuren. Warmbadehaus. Strandhalle. Logirhäuser in geschützter Lage auf der Südseite der Düne. Klimatischer Kurort. Billige Wohnungen. Lesekabinet, Konzerte, Reunions, Kinderfeste, Vergnügungsfahrten per Dampfer etc. Post, Telegraphie, Arzt, Apotheke im Orte. Täglich mehrmalige Dampfer-Verbindung mit Elbing, desgl. wöchentlich zweimalige Dampfer-Verbindung mit Königsberg, Pillau und Braunsberg.
Nähere Auskunft erteilt

die **Bade-Direktion in Kahlberg.**

Die Unterzeichneten eröffnen heute in

Kahlberg,

Villa Grunwald, Bellemeistrasse, eine weitere

Filiale

und bitten das hochverehrte Publikum, dieselbe in derselben freundlichen Weise, wie unsere Niederlassungen in **Elbing, Stettin und Danzig** geneigtest unterstützen zu wollen.

Obsterwerthungs-Genossenschaft in Elbing.

E. G. m. b. H.

Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich am heutigen Tage **Burgstraße 13** eine **Rind- u. Schweineschlächterei**, verbunden mit **Wurstfabrikation** eröffnet habe.
Es wird mein ganzes Bestreben darauf gerichtet sein, gute, saubere und frische Waaren zu liefern.
Indem ich nun bitte, mein Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll
Emil Neubert,
Burgstraße 13.

Eingemachte Früchte
in **Zuckersaft:**
empfiehlt billigt die **Obsthalle**
Alter Markt.

Adolf Bukau,
Atelier für künstl. Zahnersatz mit u. ohne Platte, Plomben etc.
20. Lange Hinterstrasse 20.
Haltestelle d. elect. Str.-Bahn.

Den 1. Feiertag bleibt mein Atelier geschlossen; den 2. finden Aufnahmen von 10 Uhr ab statt.
L. Basilus.

Zu haben
in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifen-Handlungen.
Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste u. im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**
Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.
Höchster Triumph: Central Bobbin Nähmaschinen
Größte Dauer.

Reparaturen schnell und billig. Einfachste Handhabung.
Singer Co. Act. Ges.
Centrale für Ost-Deutschland:
Danzig, Gr. Wollbergasse 15,
Elbing, Lange Hinterstrasse 20.
Frühere Firma: G. Reidlinger.

Wer? borgt einer Familie 30 Mark auf 3 Monate gegen gute Sicherung und Zinsen. Abzahlung alle Monat 10 Mk. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Zaufbrüchen
sucht **C. Meissner's Buchhandlung.**

Junge Mädchen
im Alter von 14-16 Jahren verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrenfortirens**
Loeser & Wolff.
Zwei gut möblirte **Zimmer**
(separater Eingang) von sofort oder später billig zu vermieten.
Friedrich Wilhelmplatz 11/12, 2 Tr.
An den beiden Pfingstfeiertagen ist mein Geschäft vollständig geschlossen.
W. Dückmann.

„Aller. Zeitung.“ Sommer-Gabrlan 1898.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:	4,15 Dm., 7,30 Dm., 10,52 Dm., 10,58 Dm.
Abfahrt nach Richtung Königsberg:	3,15 Dm., 6,31 Dm., 10,10 Dm., 10,05 Dm.
Abfahrt nach Richtung Danzig:	6,46 Dm., 7,19 Dm., 10,02 Dm., 1,22 Dm.
Abfahrt nach Richtung Stettin:	5,32 Dm., 6,11 Dm., 12,15 Nachts
Abfahrt nach Richtung Bromberg:	7,18 Dm., 10,02 Dm., 2,00 Dm., 6,11 Dm.
Abfahrt nach Richtung Thorn:	6,22 Dm., 11,04 Dm., 3,35 Dm., 7,26 Dm.

jetzt gedruckte sind Schlußzüge

Pfingstgeist.

Gedicht von C. Greiner.

Nachdruck verboten.

Wieder drängt zum Licht der Sonne,
Was im dunkeln Erdenschöße
Und dem Duft der jungen Rose
Träume von des Lenzes Wonne.
Nach des Winters Noth und Plage
Grünt es nun an jedem Raine,
Amfelsn stöten in dem Hage,
Und der Kuckuk ruft im Haine.

Leichtbeschwingte Lerchen steigen
Jauchzend in die blauen Lüfte,
Gaukelnd in den Blüthenzweigen,
Trinkt der Falter süße Däfte.
Jede Brust im weiten Kreise
Hat der Freude sich erschlossen
Und der Pfingstgeist heult sich leise
Auf die Frühlingswelt ergossen.

Neu steht nun der Himmel offen,
Neu die Blüthen, neu die Lieder,
Und das Herz, von Leid betroffen,
Glaubt und liebt und hofft wieder.
Zu den Wundern, die geschehen,
Geist der Pfingsten, o durchdringe
Heut auch uns mit deinem Wehen
Und den Lenz in uns auch bringe!

Ein Pfingstaussflug.

Novellette von Marie Langner.

Nachdruck verboten.

Die Pfeife schrillt. Abfahren! Da, noch im letzten Augenblick stürze ich heran, schiebe ein altes wunderliches Figürchen, das sich mir protestirend in den Weg stellen will, einfach zur Seite und schwing mich hinein. Gottlob! Die ganze Pfingstfreude hätte können zu Wasser werden. Der Zug setzte sich langsam in Bewegung. Neben mir winkt eine Dame aus dem Fenster Abschiedsgrüße herunter. „Adieu Tantchen!“

„Und daß Du mir auf Alice gut acht giebst,“ tönt es von unten herauf, „lasse sie nur bald ein wenig heraus.“ — Nun sind wir durch die Bahnhofshalle und hinein geht es in den lachenden, sonnigen Pfingstmorgen.

Ich unterziehe die Figur meiner Mitreisenden einer kleinen Betrachtung. Ist sie alt oder jung, hübsch oder häßlich? Unmöglich, das zu begründen. Ein weißes Cape, wie es Frauen tragen, verhüllt ihre ganze Figur. Ein Hut, wie man ihn wohl vergeblich in unseren Modeläden finden würde, und darum ein dichter brauner Schleier gelegt, vervollständigt diese Toilette. Des Interesses nicht würdig ist das Facit meiner Untersuchung.

Ich lehne mich bequäm in meine Ecke und träume hinein in den schönen jungen Maientag,

hinein in die Wiedersehensfreude mit meinem alten lieben Job, dem Genossen froher Studentenzeit. Das sollten ein paar prächtige Pfingsttage werden in der Residenz, aus der ich nun schon zwei Jahre in mein altes langweiliges Elberfeld verbannt war. Wieder mal einen Erbummel und vielleicht auch eine Fahrt ins Blaue hinein, so ein bißel Landluft, ein paar lustige Abenteuer, ein ...

Da plötzlich schreckt mich ein Ton wie das Weinen eines kleinen Kindes aus meinen Träumen. Ich sehe mein Gegenüber sich augenleuchtlich zu einem dicken Bündel aus Tüchern und Plaid geformt wenden und beruhigende Worte hineinflüstern. — Keine Kiste das! Mit einem weinenden Baby im Coupee. — Warum in aller Welt geht sie nicht ins Damencoupee oder nimmt das Kind auf den Arm und läßt es da, vergraben in Tüchern und Decken, daß es nicht einmal Luft bekommt? So eben will ich eine diesbezügliche Mahnung an mein Gegenüber richten, als plötzlich die Töne stärker und energischer werden und ein kurzes heftiges Belien erschallt. Sofort darauf erschien der Störenfried auch auf der Bildfläche, ein niedliches weißes Hündchen mit selbstigem Fell und ein paar klugen braunen Augen. Es prüfete noch einmal ärgerlich auf, wie um zu sagen, jetzt aber ist's genug mit meiner Geduld und setzte sich dann artig neben seine Herrin. — Ich mußte laut aufschauen über das komische dieser Situation. Also ein sogenannter blinder Passagier, hineingeschmuggelt unter den Augen des Schaffners. — Jetzt fiel mein Blick auf meine Reisegefährtin und beinahe wäre mir ein Ausruf der Ueberraschung entfahren. — Himmel, welch' reizendes Gesichtchen unter diesem Mousstrum von Hut. Lieblich und zart wie eine Apfelsblüthe und ein paar Augen! Einfach zum verlieben!

Die junge Dame sah in tödlicher Verlegenheit da. Das rosige Gesichtchen war in tiefe Gluth getaucht und bangend streifte mich ihr Blick.

„Verzeihen Sie, mein Herr —“

„O, mein Fräulein, es bedarf durchaus keiner Entschuldigung. Ich begreife, daß sie das liebe Thierchen nicht ins Hundecoupee geben wollten. Es ist jedenfalls sehr vermöhnt und würde sich nicht hineinsehen wollen.“

Ein dankbarer Blick traf mich aus braunen Neuhäugen, die ich noch nie in meinem Leben von schönerer Farbe gesehen.

„So ist es allerdings. — Tantchen meinte, es würde mir schon nichts geschehen und wählte absichtlich ein leeres Coupee, um mich vor Unannehmlichkeiten zu schützen.“

„Die sollen Ihnen auch erspart bleiben, mein Fräulein. Was in meiner Macht steht, dem vorzubeugen, soll geschehen.“

Ich war plötzlich Feuer und Flamme. Ein Abenteuer! Wahrhaftig! Und schon am Anfang meiner Reise. — Einen reizenderen Gegenstand zu einem solchen konnte ich kaum finden. Immer neue Schönheiten entdeckte ich an ihr. Unter dem garstigen Hut hervor leuchtete in herrlichem Kastanienbraun ein bieder glänzender Knoten, aus dem sich einzelne Löckchen mit energischem Nack befreit und nun in Stirn und Nacken fielen. Und wie süß sie zu plaudern verstand. Ich hatte mich

ihren natürlich vorgestellt. Assessor Böhring aus Elberfeld. Sie nannte sich Christa Lessen, war bei Tante in B. erzogen, da ihre Eltern lange gestorben und fuhr jetzt zu den Großeltern, denen sie Alice, das Hündchen, zum Geschenk mitnehmen sollte.

Christa! Welch eigenartiger reizender Name. — Ich sprach meine Bewunderung darüber aus. „Meine arme Mama hat mich so getauft, weil ich gerade am Christabend geboren wurde.“

Es war recht sonderbar. Ich war als sogenannter Schwerenöther bekannt. Meine Huldigungen wurden von den Damen nie ernst genommen, weil diese Damen der Gesellschaft durch Schaden klug gemacht werden. Und diesem jungen einfachen Kind gegenüber, bei dem es vielleicht ein leichtes gewesen wäre, durch ein paar Nebenarten Sieger zu werden, das kleine Herchen im Sturme zu erobern, — diesen unschuldvollen Mädchenaugen gegenüber vermochte ich nicht meinen alten galanten Ton anzuschlagen. Ich schlug also den der Kameradschaft an, der die kleine bald zutraulich machte. Es war entzückend.

Wir unterhielten uns von diesem und jenem, unter Schergen und philosophischen Betrachtungen. Denn sie war klug, die junge Dame, weit über das gewöhnliche Maß hinaus gebildet. Offenbar ein Verdienst der zwar verschrobeneren, aber doch sehr belebten Tante.

Station um Station flog in raschem Flug vorüber. O, wie schade, wie schade. Christa's Reiseziel war bald erreicht, noch immer waren wir allein. Das junge Mädchen athmete auf und streichelte das Fell des Hündchens, das sich bis jetzt musterergültig verhalten hatte. — Da sollte das Verhängniß sie dennoch ereilen. Auf der vorletzten Station schob sich plötzlich eine große robuste Person in unser Coupee, mit Koffern und Schachteln hochgepackt. — Wenn ich derselben keine Sympathie entgegenbrachte, so war dies erklärlich. Unser kleiner Schutzbefehlener theilte diese meine Antipathie, doch da er noch nicht so weit von der Cultur bekehrt war, um dies zartfüßig zu verbergen, ließ er alsogleich ein dumpfes Knurren hören. Das junge Mädchen, abermals in tödlicher Verlegenheit, suchte ihn zu beruhigen, diesmal aber ohne Erfolg. Ich wandte mich daher kurz entschlossen an die Frau mit der Erklärung, warum das Hündchen mit uns reise.

Diese meine Höflichkeit war aber ohne Erfolg. Mit allerhand Nebenarten über Dreistigkeit, Rücksichtslosigkeit und anderen schönen Sachen künstigte sie uns an, daß sie an der nächsten Station sich wo anders einen Platz suchen würde.

Meine Anerkennung wäre ihr sicher gewesen, trotz aller Grobheit, wenn B. nicht schon das Reiseziel meiner lieblichen Genossin gewesen wäre. Die freisprechende Stimme fiel Allen auf die Nerven und zu unserem Schrecken ging das Knurren gar bald in ein lautes zorniges Gebell über. Alle Verschwiegenheitsversuch: unsererseits schlugen fehl. Und dabei näherte der Zug sich mit rasender Schnelligkeit der Station. Da waren wir schon. — Der Schaffner riß die Thür auf. „Ist hier ein Hund?“ fragte er streng.

Alice, die drohende Gefahr plötzlich witternd,

war mit großer Geschwindigkeit hinter seine Tücher getrocken und verhielt sich mäusehinstill. Ob er aber noch Zeit fand, ein erklärendes Wort zu sagen, zeterete die Alte los, daß man hier einen Räder durchschmuggeln wolle, der doch ins Hundecoupee gehöre.

Dieser Ansicht war auch der Schaffner, der uns alle drei, ich natürlich mit ausgenommen, zum Stationsvorsteher spebte. Ich wies das angstzitternde junge Mädchen an, im Wartesaal erster Klasse zu warten und ordnete augenblicklich die Angelgenheit, zahlte die Strafgebühr sowie das Billet für den Hund und begab mich zehn Minuten später nach dem Wartesaal.

Dieselbst traf ich Christa in Gesellschaft eines alten Herrn, den sie mir als Forstmeister Lessen, ihren Großvater, vorstellte.

„Ich höre soeben, welchen Dienst Sie dem Kinde erwiesen. Natürlich muß Tante Claudine wieder irgend was Berrücktes aushecken, wie diese Hundgeschichte. Ich danke Ihnen herzlich und lade Sie bis zum nächsten Anschluß ein, den Sie leider erst heute Abend haben, in meinem Hause als Gast zu verweilen.“

Ich nahm an, ohne lange Hitererei, was hätte ich auch machen sollen in diesem Krähwinkel? Außerdem fühlte ich mich auch sehr zufrieden bei dem Gedanken, noch weiter das Bergnügen zu haben, bei Christa zu weilen, deren auffragender Blick bei meiner Zusage mich belehrte, diese Freude beruhe auf Gegenseitigkeit.

Die nächsten Stunden vergingen mir wie ein Traum. Des Forstmeisters Haus war das Ideal einer gemüthlichen Häuslichkeit. Die beiden alten Leutchen, vornehm im Denken, zartfüßig in der Form, waren zwei reizende Wirthe. Meine Reise erzählte mir plötzlich durchaus nicht mehr so verlockend, und es bedurfte keines langen Zuredens des Forstmeisters, mich noch zu längerem Weilen zu bewegen. Von ihm erfuhr ich auch Näheres über Christa. Sie war die Tochter seines Sohnes, eines Offiziers, der durch einen unglücklichen Sturz nach kurzer Ehe starb. Die junge Gattin überlebte ihn nicht lange, und so wurde Christa bei den Großeltern erzogen. Als die Schul- und Lehrzeit begann, kam Christa zu Tante Claudine nach D., um nun als vollendete Dame zu den Großeltern zurückzukehren. „Tante Claudine ist verschoben, Sie haben ja, wie sie das Mädchen kleidet, wie eine Vogelschönche sieht sie aus. Glücklicherweise haben wir schon vorgesorgt, damit das arme Kind aus ihrem Gehäuse schlüpfen kann, wie der Schmetterling aus der Raupe.“

Und in der That war dieser Vergleich sehr passend, denn als ich zu Tisch Christa wiedersah, erkannte ich sie faum wieder. Ein weißes Wollentkleid fiel in weichen Falten an ihrer schlanken Gestalt nieder, die Haare ringelten sich in reizenden Löckchen auf ihren Schultern. Ein Goldgürtel vervollständigte die einfache und doch vornehme Toilette. Christa erröthete, als sie meinen bewundernden Blick sah, und merkwürdigerweise war von dem Augenblick an, wo das Kind der jungen Dame gewichen war, auf beiden Seiten eine leise Befangenheit vorhanden.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortman.

14)

Auch die letzte Regung jenes unmotivirten Grolls, den Hermann Wolfshardt seit dem gefrigen Abend gegen den unbekanntem William Bradwell im Herzen getragen, wich bei dem Anblick dieser traurigen Menschenruine einer Empfindung ehrlichen Mitleids. Nun konnte er mit einem Mal die ängstliche Sorgfalt verstehen, mit der Herr Frant M. Burney darauf bedacht gewesen war, seinem Chef selbst eine geringfügige Aufregung zu ersparen.

In bescheidener Haltung war er nahe der Thür stehen geblieben, die Aude des Hausherrn erwartend. William Bradwell aber rang, nachdem er dicht vor ihn hingetreten war, vergebens nach Athem für ein Wort der Begrüßung. Er preßte seine beiden zitternden, abgemagerten Hände auf die Brust und die gleich einem dicken blauen Strang unter der Haut seines dünnen Halses liegende Schlagader pulsrte sichtbar in einer wahrhaft beängstigenden, unregelmäßig stürmischen Weise.

Die augenfälligen Merkmale einer hochgradigen Erregung begannen Hermann Wolfshardt nach Verlauf einiger Sekunden mit Furcht zu erfüllen. Er war mit dem Kranken allein, und da er nie einen ähnlich Leidenden gesehen hatte, schien es ihm, als ob hier in jedem Augenblick irgend eine schreckliche Katastrophe eintreten könnte. Auch die unheimliche Stille, mit der sich diese sieberglänzenden Augen in sein Gesicht einbohrien, machte ihn bekommen, so daß er doch endlich als der Erste das bange Schweigen brach.

„Ich bin Ihrer großmüthigen Einladung gefolgt, Herr Bradwell,“ sagte er, seine ganze Willenskraft zusammenraffend, „obwohl ich noch während der Reise zuweilen von der Besorgniß erfaßt wurde, daß Sie sich hinsichtlich unserer verwandtschaftlichen Beziehungen dennoch in einem Irrthum befinden haben könnten. Ich wiß nicht, wie ich Ihnen meinen Dank —“

William Bradwell unterbrach ihn durch eine Bewegung, die seine Absicht zu sprechen bekräftigte; aber auch jetzt noch verging eine kleine Weile, ehe

er mit offenkundiger Anstrengung dazu wirklich im Stande war.

„Kein Irrthum!“ sagte er mit einem energischen Kopfschütteln. „Es sind die Züge Deiner Mutter, die ich in Deinem Gesicht wiederfinde. — Komm! — Laß Dich umarmen!“

Mit keuchendem Athem, heftig und abgerissen, waren die Worte über seine Lippen gekommen, und nun breitete er die Arme aus, so daß Hermann Wolfshardt, wenn er ihn nicht geradezu beleidigen wollte, nicht umhin konnte, seinem Verlangen zu willfahren. Aber diese Umarmung, der er sich rasch wieder zu entziehen wußte, trug nicht dazu bei, den peinlichen Eindruck zu vermindern, der die überraschend herzliche Begrüßung auf ihn hervorbrachte. Das vertraute Du, dessen William Bradwell sich ohne Weiteres gegen ihn bedient hatte, klang ihm selbstam fremd ins Ohr.

„Sie haben meine Mutter also persönlich gekannt?“ fragte er heftig und William Bradwell nickte stumm, während er seine Hand ersakte und ihn mit sich nach dem Ruhebett inmitten des Zimmers zog.

„Ja, ich kannte sie.“ antwortete er leise, als sie dort Seite an Seite saßen. „Aber es ist lange her! — Sie war damals noch jung — und nun — nun ruht sie schon seit vielen Jahren unter der Erde.“

Sein Haupt sank auf die Brust herab — ein Bild des jämmerlichsten Verfalls. Hermann Wolfshardt aber hatte keinen sehnlicheren Wunsch als den, daß irgend Jemandes Eintritt dieser für ihn wahrhaft qualvollen Scene ein Ende machen möchte. Doch es rührte sich nichts, und er vernahm außer dem einformigen Rästeln des Springbrunnens vor den Fenstern kein anderes Geräusch als die mühsamen, keuchenden Athembzüge des kranken Mannes an seiner Seite.

„Es ist seltsam, daß ich mich nicht erinnern kann, in meiner Kindheit jemals Ihren Namen gehört zu haben,“ sagte er endlich, als ihm das Schweigen völlig unerträglich wurde, indem er zugleich einen Versuch machte, seine Hand aus der des Anderen zu ziehen, „darf ich mir die Frage erlauben, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis Sie zu meiner Mutter standen?“

William Bradwell fuhr wie in jähem Erschrecken zusammen; dann machte er eine Armbewegung, die

wohl gleichsam die Weitläufigkeit dieses Verhältnisses ausdrücken sollte.

„Oh, wir waren nur entfernt — nur ganz entfernt mit einander verwandt — im vierten oder fünften Grade — ich kann mich augenblicklich kaum auf diese — diese verwiderten Familienbeziehungen besinnen. Aber ich hatte Deine Mutter sehr lieb — Du darfst es mir glauben.“

„Und Sie lebten damals in Deutschland? — Doch das ist ja selbstverständlich. Auch wenn ich nicht bestimmt wüßte, daß meine Mutter ihr Vaterland niemals verlassen hat, würde Ihre vortreffliche deutsche Aussprache ein Beweis dafür sein, daß Sie sich sehr lange dort aufgehalten haben müssen.“

Er hatte geglaubt, seinem Verwandten damit etwas Verbindliches zu sagen, und er war erstaunt über den ängstlichen, mißtrauischen Blick, mit welchem Jener sein Gesicht streifte.

„Ich hatte in meiner Jugend einen deutschen Lehrer; aber ich war niemals lange in Deutschland. — Uebrigens — die Reihe des Erzählens ist zunächst an Dir. Du kannst Dich Deines Vaters nicht mehr erinnern — wie? — Aber freilich, freilich, wie könntest Du auch! Du warst ja noch in Deiner ersten Kindheit, als er fortging. Du kennst ihn nur aus den Bildern, die Deine Mutter bewahrt — nicht wahr?“

„Ich habe nie ein Bild von ihm gesehen,“ erwiderte Wolfshardt, und es war ein harter Klang in seiner Stimme. „Wenn sie überhaupt eines besessen haben sollte, so wird meine Mutter es unzweifelhaft vernichtet haben, wie sie es sich und mir schuldig war. Besser, daß ich die Züge dieses Vaters niemals kennen lernte, denn daß sie bei jedem Anlaß vor mir austauschen als das Bild eines Menschen, den ich bitterer hassen und verachten mußte, als irgend ein Wesen auf Erden.“

William Bradwell war emporgeschritten, und er rang von Neuem mit so furchtbarer Anstrengung nach Athem, daß Wolfshardt unfähig war, dies beängstigende Alleinsein mit dem Kranken länger zu ertragen. Er sprang auf und eilte zu der Thür, durch die er vorhin eingetreten war. Als er sie aufriß, stand auch bereits der Kammerdiener vor ihm, der nur auf einen Ruf gewartet haben mochte. Er warf einen Blick zu seinem Gebieter hinüber und eilte dann mit gedäuschten Schritten auf ihn zu.

„Sie sind erregt, Mr. Bradwell,“ sagte er in einem bescheidenen und doch vorwurfsvollen Tone. „Sie haben Doktor Emerson's Vorschriften vergesen. Wir werden einen schlimmen Tag haben, wenn Sie sich nicht beherrschen.“

Er hatte den Leidenen, der ihm keinen Widerstand entgegengesetzte, wieder an das Ruhebett geführt und war nun mit fast frauenhafter Geschicklichkeit bemüht, ihm dort eine möglichst bequeme Lage zu geben. Bradwell stößte leise und preßte die Hände auf die Gegend des Herzens, als ob er dort heftigen Schmerz empfände.

„Du mußt mir eine Einspritzung machen,“ Fred, sagte er nach einer Weile mit matter Stimme. „Es ist wahr, ich — ich habe mir etwas zu viel zuge-muthet. Aber es hat nichts zu bedeuten — es — es wird vorübergehen. — Ruhe mir meine Tochter!“

Der Kammerdiener ging hinaus, und während seiner kurzen Abwesenheit machte William Bradwell keinen Versuch, das vorhin unterbrochene Gespräch fortzusetzen. Er hatte die Augen geschlossen und ohne das stürmische Athmen seiner Brust hätte man ihn sehr wohl für einen Todten halten können, so erschreckend war der Anblick seines leichenfaulen Gesichts.

Ein paar Minuten, die Hermann Wolfshardt eine Ewigkeit dünkten, verstrichen, dann öffnete sich die Thür und eine in helle, sommerlich leichte Gewänder gekleidete junge Dame trat rasch über die Schwelle, von dem unveränderlich ernsthaft dreinschauenden Kammerdiener gefolgt.

Mit einem raschen und doch aufmerksamen Blick aus großen dunklen Augen streifte sie über die Erscheinung des Fremden hin, um sich dann sofort gegen William Bradwell zu wenden.

„Du hast mich rufen lassen,“ sagte sie, ohne daß ein Klang von liebevoller Theilnahme oder von zärtlicher Besorgniß in ihrer Stimme gewesen wäre, „und ich höre von Fred, daß Du Dich nicht wohl befindetest. Wünschest Du etwa, daß ich Dir vorlese oder daß ich etwas spiele?“

Erstlichlich noch einmal all' seine Willenskraft aufbietend, richtete sich der Kranke wieder empor, und es gelang ihm sogar, sich zu einem kleinen, verzerrten Lächeln zu zwingen.

„Nein, Helga! — Ich wünschte mir, Dich mit unserm neuen Hausgenossen bekannt zu machen, der

Am Nachmittag wollte ich zur Station, um an Job eine Depesche aufzugeben, daß ich erst am dritten Feiertag eintreffen würde. Der Forstmeister sandte Christa und Ali, wie unser kleiner Schützling gleich umgetauft wurde, mit. Wir wanderten zusammen durch den schweigenden Wald, durch die lachende junge Lenzesprache. Ueber uns in den Wäldern rauschte es, als erzählte sich der Wald geheimnisvolle Märchen, und mir war es plötzlich, als schritte die goldhaarige Waldbesee neben mir. Wir sprachen nicht viel. Christa blickte mit feuchtschimmernden Augen hinein in die frische Lenzesprache. Mein lieber Wald, wie hab' ich mich nach ihm gesehnt.

„Weshalb sind Sie plötzlich so ernst, fast traurig, Fräulein Christa,“ sagte ich, forschend in das liebe Gesicht schauend.

„Ich weiß es selbst nicht,“ bekannte sie unschlüssig. „Die Wiedersehensfreude stimmte mich allemal lustig und heut liegt's wie ein Bann auf mir, so unerklärlich, halb süß, halb wehmuthsvoll.“

Ich wagte darauf nicht zu antworten und schlug ein anderes Thema an. Die Stunden vergingen wie im Fluge. Es war am Nachmittag des nächsten Tages. Nach einer famosen Bowle, die der Forstmeister gebracht und der wir tapfer zugehört hatten, hatten sich alle zurückgezogen. Mich litt es nicht im Zimmer. Deutlich Abend nun sollte ich reisen und mußte es auch, wollte ich ein Ehrenmann sein, denn besser wie Christa selbst verstand ich in dieser jungen Seele zu lesen. Wer aber hinderte mich, in aller Form und Ehren um Christa zu werben? Mich binden? Ich, der ich geschworen, als Junggeselle zu sterben? Was zum Teufel war denn in mich gefahren? War das der Pflingstzauber, war es die Pikanterie des Abenteurers, das mich so gefesselt hielt?

Das Blut kreiste erregt durch meine Adern, der Wein, die Sehnsucht nach etwas Süßem, Wunderbaren durchglühte mich. Ich ging hinunter in den Garten. Die Einsamkeit wollte ich suchen und träumen, träumen, wie ein verliebter Secundaner. Ich ging schnurstracks bis an das äußerste Ende desselben, wo eine schattige Laube winkte. Halt! Schimmerte da nicht etwas Helles? Wie ein electrischer Schlag durchzuckte es mich. Leise schlich ich näher.

Dornröschen! Da lag sie inmitten zaubervoller Blütenpracht ruhig schlummernd in einer Hänge- matte. Ein Kirschbaum, in dessen Zweigen dieselbe befestigt war, streute von leisem Winde bewegt, seine Blüten über die holde Schläferin. Ihre Lippen waren leicht geöffnet, die warme Gluth des Schlafes lag auf ihren Wangen.

Das Blut stieg mir siedendheiß in die Schläfe. So hold, so unberührt in ihrer Unschuld, lag sie mir so nahe, daß es nur einer Handbewegung bedurfte, die süße Gestalt an mein klopfendes Herz zu drücken. Meiner nicht mehr mächtig, beugte ich mich über sie und preßte meine Lippen in heißem Kuß auf die ihren.

„Dornröschen!“ Da lag sie inmitten zaubervoller Blütenpracht ruhig schlummernd in einer Hänge- matte. Ein Kirschbaum, in dessen Zweigen dieselbe befestigt war, streute von leisem Winde bewegt, seine Blüten über die holde Schläferin. Ihre Lippen waren leicht geöffnet, die warme Gluth des Schlafes lag auf ihren Wangen.

„Christa, verzeihen Sie,“ stammelte ich,

eben mit der „Berra“ von Europa angekommen ist. Es ist mein Neffe Hermann Wolfhardt — und wenn auch keine Blutsverwandtschaft zwischen Euch besteht, sollst Du ihn doch von heute an ganz wie einen leiblichen Vetter ansehen — Ihr sollt Euch recht nahe mit einander befreunden — hörst Du? — Er wird sich schneller in die Eigentümlichkeiten unserer Colonie einleben, wenn Du seine Lehrmeisterin bist.“

„Ich glaube nicht, daß ich für ein solches Amt besonders geeignet bin,“ erklärte sie ruhig, „aber ich werde thun, was in meinen Kräften steht. — Ich heiße Sie willkommen, Herr Wolfhardt, und ich hoffe, daß es Ihnen bei uns gefallt.“

Sie reichte ihm ihre Hand, freundlich, offen und ohne Ziererei, wenn sich auch der erste Ausdruck, der auf ihrem schmalen, feinen Gesicht war, nicht im Mindesten veränderte. Hermann Wolfhardt, der sich darauf gefaßt gemacht hatte, hier nur englisch sprechen zu hören, war erstaunt über die Sicherheit und Gewandtheit, mit der auch Herr William Bradwell's Adoptivvater sich der deutschen Sprache bediente. Er sah, daß die Besorgnisse, die er in Bezug auf seine nur unvollkommene Herrschaft über das englische Idiom gehegt hatte, ziemlich überflüssig gewesen waren. Da er ihn nur durch eine stumme Verbeugung zu antworten wußte, fuhr die mit Helga Angeredete, die dem neuen Anknüpfungspunkt gegenüber nicht die geringste Befangenheit zu empfinden schien, in dem vorigen Tone fort:

„Ihre Zimmer sind in Bereitschaft, und wenn es Ihnen recht ist, können wir sie auf der Stelle ansehen, damit Sie mir sogleich sagen können, ob noch etwas darin fehlt — Ihr Oheim wird ohnedies jetzt der Ruhe bedürfen.“

Ihre Erscheinung und ihr Wesen würden auf Wolfhardt sehr sympathisch gewirkt haben, wenn nicht die beinahe lieblos klingende Gelassenheit, mit welcher sie von ihrem offenbar so schwer lebenden Adoptivvater sprach, etwas Befremdliches und Peinliches für ihn gehabt hätte. Hier war jedenfalls nichts von jener Innigkeit und zärtlichen Sorgfalt, die er in dem Verkehr zwischen dem Grafen Satory und seiner Tochter so oft mit dem geliebtem Entzücken beobachtet hatte.

„Ich bin ganz zu Ihren Diensten, Fräulein Bradwell,“ erwiderte er, innerlich froh, wenigstens nicht zu neuem Alleinsein mit dem Hausherrn verurtheilt zu werden, „aber ich hoffe allerdings, daß Ihnen durch meine Ankunft nicht etwa irgend welche Unbequemlichkeiten bereitet worden sind.“

„Keineswegs!“ gab sie zurück. „Ich hatte ja nur der Dienerschaft einige Weisungen zu ertheilen. — Wünschtest Du mir vielleicht sonst noch etwas aufzutragen?“

Die letzten Worte waren wieder an Bradwell gerichtet; aber sie hatte dabei bereits einige Schritte gegen die Thür hin gemacht und sie wandte dem

„Christa —“

Da schlug sie die Hände vor das Gesicht: „D, das, — das ist infam!“

Wie gejaßt eilte sie dem Hause zu. Das war ein banger, schreckensvoller Nachmittag.

„Christa hat Kopfschmerz,“ berichtete mir der alte Herr, als er mich eine Stunde später zu einem Spaziergang abholen kam, und die Unbefangenheit seines Tones belehrte mich, daß Christa geschwiegen.

Langsam nun schleppten sich die Stunden hin. Wir kehrten erst gegen Abend nach Haus zurück. In einer Stunde sollte ich fort.

Ich mußte Christa sehen. „Sie ist im Garten,“ berichtete Grokmama, „holen Sie sie immerhin herein. Die Nachtlust schadet ihr.“

In der Laube fand ich sie, Spuren vergossener Thränen in den Augen. Sie wollte fortgehen, als ich kam. Ich zwang sie zu bleiben.

„Fräulein Christa,“ sagte ich ernst, „ich bereue tief, was ich gethan. Wollen Sie mir verzeihen? Ich bin ein Thunichtgut gewesen so manches Jahr meines Lebens. Erst als ich Sie kennen gelernt, in Ihrer Liebligkeit und Reinheit, habe ich in meinem Herzen einer schönen Gottheit einen Altar errichtet. Das ist Ihr Bild, Christa, und vor dieser Gottheit will ich knien und sie bitten, daß sie gnädig sich zu mir neige. Nicht Uebermuth und Leichtsin waren es, die mich diesen Kuß rauben ließen, sondern wahre, heiße Liebe.“

Ich kniete vor ihr, die still und ohne sich zu wehren, dasaß. „Christa, glauben Sie mir?“

Sie nahm die Hände von dem Gesicht. „Ich möchte ja so gern,“ flüsterte sie leise, „denn daß Sie, gerade Sie, so schlecht sein könnten, das schmerzte mich ja so sehr.“

„Christa, dann sind Sie mir ein wenig gut? Dann könnten Sie sich an den Gedanken gewöhnen, einmal meine kleine Frau zu werden?“

In Worten hat sie mir ihre Antwort nicht gegeben, aber der zweite Kuß, den ich mir nahm, war nicht widerrechtlich, den hatten die Lippen meiner kleinen Braut mir in scheinbarer Zärtlichkeit selbst geboten.

Uebers Jahr zur Zeit der Pflingsten Wang' ich Mairen Dir vors Haus, Bring' ich Dir aus weiter Ferne Einen frischen Blumenstrauß

Und wieder ist's Pflingsten. Und wieder trägt Christa ein weißes Kleid, dazu aber Schleier und Myrthenkrone, denn heut ist sie mein Weib geworden. Ich wünsche allen den verehrten Lesern und Leserinnen einen Pflingstausflug mit so herrlichem Abschluß. Ich bin glücklich wie ein König, denn ich habe ja mein Dornröschen was geküßt und führe sie nun triumphirend auf mein Schloß.

Von Nah und Fern.

„Sünger und Liebe.“ Ein Mezer Correspondent der „Straßb. Post“ schreibt, man könne sicher sein, daß lange vor dem Jahr 2000 das Französische weder in Mezer noch Diefenböfen die Umgangssprache bilde. Was aber kann derartige friedliche Umnüßlungen bewirken? Zwei Dinge,

Franken nicht einmal ihr Antlitz zu. „Nein, mein Kind!“ klang es als Antwort matt von dem Ruhebett herüber. „Ich denke, ein wenig zu schlafen, und Ihr nehmt das Frühstück darum wohl ohne mich. — Gott segne Deinen Eintritt, mein lieber Herrmann! Möge Dir dies Haus von Stund' an zu einem Vaterhaus werden!“

Er winkte ihm mit der Hand und ließ den Kopf müde in das Polsterkissen zurück sinken. Hermann Wolfhardt sah noch, wie der Kammerdiener ihm den Armel seines Schlafrockes aufstreifte; dann schlossen sich die Thüren des Zimmers hinter ihm, und mit einem tiefen Aufathmen der Erleichterung folgte er der voranschreitenden Helga, die leichtfüßig und elastisch die breite Marmortreppe emporstieg.

56tes Kapitel.

Die Zimmer, die Hermann Wolfhardt unter William Bradwell's Dache fortan bewohnen sollte, lagen im zweiten Stockwerk des Hauses. Sie waren hoch und luftig wie alle Räume des schloßartigen Gebäudes und bestanden aus zwei zusammenhängenden Gemächern, von denen das eine, einfachere zum Schlafen bestimmt war, während in der Ausstattung des anderen eine fast übertriebene Eleganz zu Tage trat. Die Fenster waren durch herabgelassene Vorhänge gegen das Eindringen der heißen Sommersonne geschützt; aber als Helga einen derselben in die Höhe zog, sah Wolfhardt, daß er sowohl von fernem Bett wie von seinem Schreibtisch aus einen prächtigen Blick über den weitgehenden Park genießen werde.

„Ah, das ist herrlich!“ sagte er in aufrichtiger Bewunderung. „Nur vielleicht etwa zu reich für meine bisherigen Gewohnheiten. Dies wäre eine Behausung für einen Prinzen, nicht für einen armen Schulamts Candidaten, der hier in Australien sogar das noch nicht einmal ist.“

Helga Bradwell war, ihm ihr Gesicht zuwendend, an dem offenen Fenster stehen geblieben, und indem sie die Arme mit den ineinander gefalteten Händen schlaff herabhängen ließ, erwiderte sie in ihrer ernsthaft ruhigen Weise:

„Man fragt in unserer Colonie nicht viel nach Prinzen und bergleichen — es müßten denn die Erbprinzen von Geldfürsten sein. Und wer weiß, ob Sie nicht unter diese gezählt werden müßten!“

Schielend schüttelte Hermann Wolfhardt den Kopf. „Gewiß nicht! — Und selbst meine kühnsten Träume erheben sich nicht bis zu so schwindelnden Höhen. Ich werde glücklich sein, wenn es mir in diesem fremden Lande gelingt, durch ehrliche Arbeit einen Platz zu gewinnen, wo ich fest auf den eigenen Füßen stehen und mich mit Ehren behaupten kann.“

Sie erhob ihre großen, dunkeln Augen mit einem verwunderten und, wie ihm scheinen wollte, etwas misstrauischen Blick zu seinem Gesicht.

welche überhaupt nach einem 6 1/2 Fuß langen Schwaben namens Friedrich Schiller die Welt seit E-Zeiten zusammengehalten haben, der Hunger und die Liebe. Daß die letztere beim Verdenstigen der gallischen Westlothringer eine große Rolle spielt, ist nichts Neues. Schon anfangs der 70er Jahre blieb Hunderten von Mezer Jungfrauen, wenn sie nicht „die heilige Katharina fristen“ wollten, keine andere Wahl, als die Werbung eines eingewanderten jungen Germanen anzunehmen. Die häufig so wohl confessionellen als nationalen Mischehen wurden meistens unter der Bedingung geschlossen, daß die Kinder in der väterlichen, der evangelischen Religion erzogen werden sollten. Waren aber auch beide Eltern katholisch und blieb das Französische die Familiensprache, so änderte sich der letztere Umstand vom Schulbesuch an und die Kinder erlernten mit der deutschen Sprache auch deutsche Gesinnung. — Was nun die Befriedigung des Hungers und Durstes betrifft, so vollzieht sich diese immer mehr in deutscher Weise. Das echte deutsche Bier hat nicht nur dem elenden Subat, den man zu französischer Zeit mit diesem Namen beehrte, eine vollständige Niederlage bereitet, sondern auch Wein und Spirituosen auf ein weit kleineres Verbrauchsfeld zurückgebrängt. Zur französischen Zeit gab es in Mezer selbst nicht weniger als 27 kleine Brauereien, deren für eine deutsche Kechle schier ungenießbares Gebräu zu 16 Pfennig das Viertelliter verzapft wurde. Jetzt ist noch eine einzige Brauerei in der Stadt selbst und ihr vorzügliches, nach süddeutscher Weise gebrautes Getränk, das ungefähr in gleicher Menge von Alt- und Neueinheimischen getrunken wird, kostet 21 Pfennig die Flasche und im Ausschank 15 Pfennig die Halbe (nicht vier Zehntel).

Fünf andere große Brauereien sind in nächster Nähe der Stadt entstanden. In den wenigen französischen Mezer Kaffeehäusern sind Koffin, Bitter und andere sogenannte Apetititz dem Gerstenkaffee gewichen und Wirth wie Consumant befinden sich besser dabei. Andererseits kommen die deutschen Weintrinker immer mehr von dem aus der unteren Moselgegend eingeführten säuerlichen Weiskwein ab und geben dem rothen oder zwiebelfarbigen aus dem „Mezer Land“, der besser und billiger ist, den Vorzug. Die deutschen Wurstler haben die ehemaligen französischen „Charcutiers“ größtentheils verdrängt. Man findet deutsche Würste und deutsche Schweinsrippchen weit preiswürdiger als die französischen, und hat damit vollständig Recht. Die Dshenmezegelei dagegen ist fast ausschließlich in den Händen französisch redender Israeliten, gegen welche aufzutommen es bei dem Mangel an naheliegender Material den Deutschen allem Anschein nach nicht leicht wird. Das Bäcker- geschäft vollzieht sich seit Jahren auch in deutscher Weise. Das fabe, wenn altbacken fast ungenießbare Weißbrot ist dem kräftigen, wochenlang haltbaren Braun- und Schwarzbrot gewichen und die Kunst- und Kuchenbäckerie ist auch größtentheils in den Händen der Deutschen. Endlich hat sich die Küche fast überall germanisirt. Der Franzose kannte vor 1870 als Mehlspeise höchstens die Macaronis. Jetzt haben Knödel, Pfannkuchen, Dampfnudeln und Puddings aller Art ihren glorreichen und sättigenden Einzug auch in altfranzösischen Haus-

haltungen bewerkstelligt, und Mais-, Reis- oder Grießbrei kommt sicher einmal in der Woche in den oben erwähnten gemischten Ehen auf die Tafel, nebst verschiedenen nahrhaften und wohlgeschmeckten Suppen, die man sonst nur in Schwaben und Baiern kannte. Aber, wie sich der Mensch nährt, so wird sich auch sein Temperament und Charakter bilden und ist einmal Mezer und das französische Lotbringen auch im Innern durchaus deutsch geworden, so hat das deutsche Bier und das deutsche Brot tüchtig dabei mithgeholfen.

* Zum Empfang des Kaisers in Palästina werden von den türkischen Behörden bereits Vorkehrungen getroffen. Auf Befehl des Bali von Beirut erschieden der Pascha von Acco in Haifa, um Anordnungen zum Empfang des deutschen Kaisers zu treffen, da derselbe in Haifa zu landen gedenke, um danach über Nazareth, Djennin und Nablus nach Jerusalem zu reisen. Es soll u. a. ein neuer Landungssteg direkt bei der deutschen Colonie Haifa gebaut und alle Wege sollen verbessert werden. Diese Nachricht steht nicht im Einklang mit der Thatfache, daß auch in Jassa Vorkehrungen zum Empfang des Kaisers auf Befehl des Sultans getroffen werden. Hieraus ist zu schließen, daß die Landung in Haifa nur dann stattfinden wird, wenn das Meer eine solche in Jassa erschweren sollte. Der deutsche Consul von Jerusalem, Herr von Tischendorf, reist in dieser Woche nach Berlin, und es dürfte dessen Rath hinsichtlich des Landungs- platzes den Ausschlag geben. Der Landweg von Haifa bis Jerusalem erfordert sehr beschwerliche zwei Tage und muß von Nazareth aus zu Pferd gemacht werden. Nach Ueberwindung der sechs Stunden breiten, sehr heißen Feselebene beginnt beim Dorfe Djennin der Gebirgsweg über Nablus- Jerusalem auf unbesprechlich schlechten Straßen, welche auch beim besten Willen des Sultans nicht gut hergestellt werden können.

* Eine überaus rohe That macht in Dünkirchen von sich reden. Drei etwa 12 Jahre alte Knaben hatten sich bei der Ebbe weit auf den Strand gewagt, um das Brack das kürzlich gestrandeten norwegischen Dampfers „Buffum“ zu sehen. Vier belgische Fischer aus Panne, die sich gleichfalls dort befanden, nahmen den Kindern die Mützen ab und warfen sie auf das Schiff. Die Knaben legten darauf die Planke an das Brack und kletterten hinauf, um ihre Kopfbedeckungen zu holen; aber die Fischer zogen das Brett weg, machten sich von dannen und schnitten so den Kindern den Rückweg ab. Inzwischen stellte sich die Fluth ein, und das Brack war bald von Wasser umgeben. Den Kleinen drohte der Untergang, als einer von ihnen sich in die See wagte. Erschöpft erreichte er nach vielen Anstrengungen das Ufer und bat um Hilfe für seine Kameraden. Die Handelskammer sandte sofort ein Lootsenboot zur Rettung aus, das die gefährdeten Knaben auch glücklich erreichte und in Sicherheit brachte. Die beiden Kinder, zwei Brüder, hatten sich fünf Stunden an den zerbrochenen Masten des Brackes festgehalten, während jeden Augenblick die Wogen über das Schiff spülten. Nach den Urhebern der That wird eifrig gesucht.

„Als William Bradwell's Neffe werden Sie es nicht gerade schwer haben, dahin zu gelangen,“ sagte sie in leicht ironisch gefärbtem Tone, „und man wird vermuthlich nicht einmal ein Uebermaß ehrlicher Arbeit von ihnen fordern. Wären Sie fünfzehn Jahre früher herüber gekommen, so hätten Sie nicht erst einen kostbaren Theil Ihrer Jugend mit überflüssigem Stubiren zu vergeuden brauchen. — Man bedarf solcher Empfehlungen hierzulande nicht, wenn man der Neffe eines Millionärs ist.“

Wolfhardt war zwar für einen Augenblick nahe daran, sich durch ihre offenbar spöttisch gemeinten Worte verletzt zu fühlen; aber er sagte sich sogleich, daß ihm solche Empfindlichkeit in der ersten Stunde seines Hierseins schlecht anstehen würde, und er nahm die Aeußerung seiner neuen Base darum von einer scherzhaften Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Ein 3. Band von „In Nacht und Eis“.

Nansen's „In Nacht und Eis“ (Verlag von F. A. Brochhaus in Leipzig) hat, wie selten ein Werk, seine Leser bis zuletzt in Spannung erhalten; niemand wird das Buch aus der Hand gelegt haben, ohne das Gefühl des Bedauerns, daß er schon zu Ende ist!

Der Wunsch nach einer Fortsetzung von „In Nacht und Eis“ soll nicht unerfüllt bleiben. Es ist der Verlagsanstalt gelungen, die Berichte zweier Teilnehmer an der Expedition Nansen's zu erwerben, eine willkommene Ergänzung der Mittheilungen des Leiters der Expedition. Die beiden auf den Tagebüchern ihrer Verfasser basirten Erzählungen sind, reich mit Abbildungen ausgestattet, als Supplementband zu „In Nacht und Eis“ erschienen.

Bernhard Nordahl, der seine Erzählung der ganzen Drift der „Fram“ unter dem Titel „Wir Framleute“ zusammenfaßt, war der Elektrotechniker an Bord der „Fram“ und vertritt den Standpunkt der „Mannschaft“ mit ebenso viel Geschick als Freimuth.

Lieutenant Hjalmar Johansen gehörte zunächst auch zur „Mannschaft“, da er sich als Heizer hatte anwerben lassen, um überhaupt mitgenommen zu werden. In aller Munde ist jedoch sein Name, seit er Nansen auf der einzig daschenden Schlittenreise begleitet hat. Was er auf dieser kühnen Fahrt erlebt hat, berichtet er getreulich in „Nansen und ich auf 86° 14“ (86 Grad 14 Minuten) ist der höchste jemals erreichte Punkt auf dem Wege zum Nordpol, kaum 400 Kilometer von dem ersehnten Ziele entfernt.)

Nordahl spricht es aus, daß unter den Fram- leuten keiner, auch Nansen nicht, von Fehlern frei

war; er läßt aber auch deutlich erkennen, wie gerechtfertigt das Vertrauen der Mannschaft zu dem genialen Führer war. Er schreibt gewandt und versteht es, auch den Humor zur Geltung kommen zu lassen. Johansen entrollt in seinem Berichte eine wahre Robinsonade, die auch trotz Nansen's Darstellung ihren vollen Zauber geltend macht. In einem Lande, in welchem der berühmte Polarforscher Bayer sich und seine Begleiter für verloren hielt, wenn sie nur ein paar Tage von ihrem Zufluchtsort, dem „Tegetthoff“, fern geblieben wären; in einem Lande, wo nur Bären und Walrosse hausten und wo furchtbare Stürme die Eisbede des Polarmees hier zerreißen, dort zu einem Wirrwalle von Eisrücken aufstürzten: da verdrachten Nansen und Johansen fünfviertel Jahre. Nur Naturen, die mit riesiger Körperkraft und höchster turmerischer Gewandtheit größte Geistesenergie verbinden, waren dazu fähig. Im Vollbewußtsein ihrer Kraft verloren beide unter den widrigsten Umständen nicht den Humor und die Hoffnung, und so wird denn aus der Schilderung des Aufenthalts in der verlorenen, Winterhütte eine artistische Iphile. Unglaubliche Veruche machen sie, sich zu waschen, sie etabliren eine Schneidewerkstatt und frieblich leben sie zusammen mit ihren „Haus- thieren“: Polarfüchsen und Eisbären. Wie narzt sie der tödtliche Zufall! Standen Sie doch ein, während sie nur einmal in 24 Stunden zu essen hatten, an einer Stelle, an welcher Jackson, der Leiter der englischen Expedition auf Franz-Joseph- Land, für Nansen ein reiches Nahrungsmitteldepot angelegt hatte; eine neidische Schneewelle verbarg ihnen diese Kostbarkeiten! Dann aber kam die Erlösung! Ein neues Leben beginnt unter dem gast- lichen Dache der ungeahnt nahen englischen Expe- dition auf Kap Flora. Späthhaft ist es zu lesen, wie sich Johansen, der das Englische nicht beherrscht, mit den keiner anderen Sprache mächtigen Engländern nur durch die Zeichensprache verständigen kann. So bilden beide Berichte eine notwendige Ergänzung der Erzählung Nansen's. Da jeder, Johansen wie Nordahl, in packender Darstellung zu schildern und dabei sich doch eine besondere Färbung zu erhalten weiß, wird der dritte Band von „In Nacht und Eis“ jedem Leser von Nansen's Werk erwünscht sein. Die äußere Ausstattung schließt sich aufs engste den ersten beiden Bänden an. Insbefondere ist auch dieser Band reich mit Ab- bildungen geschmückt; einen besondern Schmuck bilden 4 Chromotafeln nach Nansen's Aquarellen. Auch dieser Band, elegant gebunden, kostet 10 Mark und ist auch in 18 Lieferungen zu 50 Pf. erhältlich.

war; er läßt aber auch deutlich erkennen, wie gerechtfertigt das Vertrauen der Mannschaft zu dem genialen Führer war. Er schreibt gewandt und versteht es, auch den Humor zur Geltung kommen zu lassen. Johansen entrollt in seinem Berichte eine wahre Robinsonade, die auch trotz Nansen's Darstellung ihren vollen Zauber geltend macht. In einem Lande, in welchem der berühmte Polarforscher Bayer sich und seine Begleiter für verloren hielt, wenn sie nur ein paar Tage von ihrem Zufluchtsort, dem „Tegetthoff“, fern geblieben wären; in einem Lande, wo nur Bären und Walrosse hausten und wo furchtbare Stürme die Eisbede des Polarmees hier zerreißen, dort zu einem Wirrwalle von Eisrücken aufstürzten: da verdrachten Nansen und Johansen fünfviertel Jahre. Nur Naturen, die mit riesiger Körperkraft und höchster turmerischer Gewandtheit größte Geistesenergie verbinden, waren dazu fähig. Im Vollbewußtsein ihrer Kraft verloren beide unter den widrigsten Umständen nicht den Humor und die Hoffnung, und so wird denn aus der Schilderung des Aufenthalts in der verlorenen, Winterhütte eine artistische Iphile. Unglaubliche Veruche machen sie, sich zu waschen, sie etabliren eine Schneidewerkstatt und frieblich leben sie zusammen mit ihren „Haus- thieren“: Polarfüchsen und Eisbären. Wie narzt sie der tödtliche Zufall! Standen Sie doch ein, während sie nur einmal in 24 Stunden zu essen hatten, an einer Stelle, an welcher Jackson, der Leiter der englischen Expedition auf Franz-Joseph- Land, für Nansen ein reiches Nahrungsmitteldepot angelegt hatte; eine neidische Schneewelle verbarg ihnen diese Kostbarkeiten! Dann aber kam die Erlösung! Ein neues Leben beginnt unter dem gast- lichen Dache der ungeahnt nahen englischen Expe- dition auf Kap Flora. Späthhaft ist es zu lesen, wie sich Johansen, der das Englische nicht beherrscht, mit den keiner anderen Sprache mächtigen Engländern nur durch die Zeichensprache verständigen kann. So bilden beide Berichte eine notwendige Ergänzung der Erzählung Nansen's. Da jeder, Johansen wie Nordahl, in packender Darstellung zu schildern und dabei sich doch eine besondere Färbung zu erhalten weiß, wird der dritte Band von „In Nacht und Eis“ jedem Leser von Nansen's Werk erwünscht sein. Die äußere Ausstattung schließt sich aufs engste den ersten beiden Bänden an. Insbefondere ist auch dieser Band reich mit Ab- bildungen geschmückt; einen besondern Schmuck bilden 4 Chromotafeln nach Nansen's Aquarellen. Auch dieser Band, elegant gebunden, kostet 10 Mark und ist auch in 18 Lieferungen zu 50 Pf. erhältlich.

war; er läßt aber auch deutlich erkennen, wie gerechtfertigt das Vertrauen der Mannschaft zu dem genialen Führer war. Er schreibt gewandt und versteht es, auch den Humor zur Geltung kommen zu lassen. Johansen entrollt in seinem Berichte eine wahre Robinsonade, die auch trotz Nansen's Darstellung ihren vollen Zauber geltend macht. In einem Lande, in welchem der berühmte Polarforscher Bayer sich und seine Begleiter für verloren hielt, wenn sie nur ein paar Tage von ihrem Zufluchtsort, dem „Tegetthoff“, fern geblieben wären; in einem Lande, wo nur Bären und Walrosse hausten und wo furchtbare Stürme die Eisbede des Polarmees hier zerreißen, dort zu einem Wirrwalle von Eisrücken aufstürzten: da verdrachten Nansen und Johansen fünfviertel Jahre. Nur Naturen, die mit riesiger Körperkraft und höchster turmerischer Gewandtheit größte Geistesenergie verbinden, waren dazu fähig. Im Vollbewußtsein ihrer Kraft verloren beide unter den widrigsten Umständen nicht den Humor und die Hoffnung, und so wird denn aus der Schilderung des Aufenthalts in der verlorenen, Winterhütte eine artistische Iphile. Unglaubliche Veruche machen sie, sich zu waschen, sie etabliren eine Schneidewerkstatt und frieblich leben sie zusammen mit ihren „Haus- thieren“: Polarfüchsen und Eisbären. Wie narzt sie der tödtliche Zufall! Standen Sie doch ein, während sie nur einmal in 24 Stunden zu essen hatten, an einer Stelle, an welcher Jackson, der Leiter der englischen Expedition auf Franz-Joseph- Land, für Nansen ein reiches Nahrungsmitteldepot angelegt hatte; eine neidische Schneewelle verbarg ihnen diese Kostbarkeiten! Dann aber kam die Erlösung! Ein neues Leben beginnt unter dem gast- lichen Dache der ungeahnt nahen englischen Expe- dition auf Kap Flora. Späthhaft ist es zu lesen, wie sich Johansen, der das Englische nicht beherrscht, mit den keiner anderen Sprache mächtigen Engländern nur durch die Zeichensprache verständigen kann. So bilden beide Berichte eine notwendige Ergänzung der Erzählung Nansen's. Da jeder, Johansen wie Nordahl, in packender Darstellung zu schildern und dabei sich doch eine besondere Färbung zu erhalten weiß, wird der dritte Band von „In Nacht und Eis“ jedem Leser von Nansen's Werk erwünscht sein. Die äußere Ausstattung schließt sich aufs engste den ersten beiden Bänden an. Insbefondere ist auch dieser Band reich mit Ab- bildungen geschmückt; einen besondern Schmuck bilden 4 Chromotafeln nach Nansen's Aquarellen. Auch dieser Band, elegant gebunden, kostet 10 Mark und ist auch in 18 Lieferungen zu 50 Pf. erhältlich.

war; er läßt aber auch deutlich erkennen, wie gerechtfertigt das Vertrauen der Mannschaft zu dem genialen Führer war. Er schreibt gewandt und versteht es, auch den Humor zur Geltung kommen zu lassen. Johansen entrollt in seinem Berichte eine wahre Robinsonade, die auch trotz Nansen's Darstellung ihren vollen Zauber geltend macht. In einem Lande, in welchem der berühmte Polarforscher Bayer sich und seine Begleiter für verloren hielt, wenn sie nur ein paar Tage von ihrem Zufluchtsort, dem „Tegetthoff“, fern geblieben wären; in einem Lande, wo nur Bären und Walrosse hausten und wo furchtbare Stürme die Eisbede des Polarmees hier zerreißen, dort zu einem Wirrwalle von Eisrücken aufstürzten: da verdrachten Nansen und Johansen fünfviertel Jahre. Nur Naturen, die mit riesiger Körperkraft und höchster turmerischer Gewandtheit größte Geistesenergie verbinden, waren dazu fähig. Im Vollbewußtsein ihrer Kraft verloren beide unter den widrigsten Umständen nicht den Humor und die Hoffnung, und so wird denn aus der Schilderung des Aufenthalts in der verlorenen, Winterhütte eine artistische Iphile. Unglaubliche Veruche machen sie, sich zu waschen, sie etabliren eine Schneidewerkstatt und frieblich leben sie zusammen mit ihren „Haus- thieren“: Polarfüchsen und Eisbären. Wie narzt sie der tödtliche Zufall! Standen Sie doch ein, während sie nur einmal in 24 Stunden zu essen hatten, an einer Stelle, an welcher Jackson, der Leiter der englischen Expedition auf Franz-Joseph- Land, für Nansen ein reiches Nahrungsmitteldepot angelegt hatte; eine neidische Schneewelle verbarg ihnen diese Kostbarkeiten! Dann aber kam die Erlösung! Ein neues Leben beginnt unter dem gast- lichen Dache der ungeahnt nahen englischen Expe- dition auf Kap Flora. Späthhaft ist es zu lesen, wie sich Johansen, der das Englische nicht beherrscht, mit den keiner anderen Sprache mächtigen Engländern nur durch die Zeichensprache verständigen kann. So bilden beide Berichte eine notwendige Ergänzung der Erzählung Nansen's. Da jeder, Johansen wie Nordahl, in packender Darstellung zu schildern und dabei sich doch eine besondere Färbung zu erhalten weiß, wird der dritte Band von „In Nacht und Eis“ jedem Leser von Nansen's Werk erwünscht sein. Die äußere Ausstattung schließt sich aufs engste den ersten beiden Bänden an. Insbefondere ist auch dieser Band reich mit Ab- bildungen geschmückt; einen besondern Schmuck bilden 4 Chromotafeln nach Nansen's Aquarellen. Auch dieser Band, elegant gebunden, kostet 10 Mark und ist auch in 18 Lieferungen zu 50 Pf. erhältlich.

war; er läßt aber auch deutlich erkennen, wie gerechtfertigt das Vertrauen der Mannschaft zu dem genialen Führer war. Er schreibt gewandt und versteht es, auch den Humor zur Geltung kommen zu lassen. Johansen entrollt in seinem Berichte eine wahre Robinsonade, die auch trotz Nansen's Darstellung ihren vollen Zauber geltend macht. In einem Lande, in welchem der berühmte Polarforscher Bayer sich und seine Begleiter für verloren hielt, wenn sie nur ein paar Tage von ihrem Zufluchtsort, dem „Tegetthoff“, fern geblieben wären; in einem Lande, wo nur Bären und Walrosse hausten und wo furchtbare Stürme die Eisbede des Polarmees hier zerreißen, dort zu einem Wirrwalle von Eisrücken aufstürzten: da verdrachten Nansen und Johansen fünfviertel Jahre. Nur Naturen, die mit riesiger Körperkraft und höchster turmerischer Gewandtheit größte Geistesenergie verbinden, waren dazu fähig. Im Vollbewußtsein ihrer Kraft verloren beide unter den widrigsten Umständen nicht den Humor und die Hoffnung, und so wird denn aus der Schilderung des Aufenthalts in der verlorenen, Winterhütte eine artistische Iphile. Unglaubliche Veruche machen sie, sich zu waschen, sie etabliren eine Schneidewerkstatt und frieblich leben sie zusammen mit ihren „Haus- thieren“: Polarfüchsen und Eisbären. Wie narzt sie der tödtliche Zufall! Standen Sie doch ein, während sie nur einmal in 24 Stunden zu essen hatten, an einer Stelle, an welcher Jackson, der Leiter der englischen Expedition auf Franz-Joseph- Land, für Nansen ein reiches Nahrungsmitteldepot angelegt hatte; eine neidische Schneewelle verbarg ihnen diese Kostbarkeiten! Dann aber kam die Erlösung! Ein neues Leben beginnt unter dem gast- lichen Dache der ungeahnt nahen englischen Expe- dition auf Kap Flora. Späthhaft ist es zu lesen, wie sich Johansen, der das Englische nicht beherrscht, mit den keiner anderen Sprache mächtigen Engländern nur durch die Zeichensprache verständigen kann. So bilden beide Berichte eine notwendige Ergänzung der Erzählung Nansen's. Da jeder, Johansen wie Nordahl, in packender Darstellung zu schildern und dabei sich doch eine besondere Färbung zu erhalten weiß, wird der dritte Band von „In Nacht und Eis“ jedem Leser von Nansen's Werk erwünscht sein. Die äußere Ausstattung schließt sich aufs engste den ersten beiden Bänden an. Insbefondere ist auch dieser Band reich mit Ab- bildungen geschmückt; einen besondern Schmuck bilden 4 Chromotafeln nach Nansen's Aquarellen. Auch dieser Band, elegant gebunden, kostet 10 Mark und ist auch in 18 Lieferungen zu 50 Pf. erhältlich.

*** Das Jubiläum des Schlafwagens.** In aller Stille hat dieser Tage ein außerordentlich segensreiches Institut sein 25jähriges Jubiläum gefeiert. Ein Vierteljahrhundert ist jetzt vergangen, seit der erste Schlafwagen in Deutschland verkehrte, und zwar auf der Linie Berlin-Köln-Ostende. Die Einrichtungen des ersten deutschen Schlafwagens waren im Vergleich zu den heutigen fahrenden Hotels noch etwas primitiv. Die Betten waren, wie es heute noch vielfach in England der Fall ist, in der Längsrichtung der Abtheilungen angebracht, jedoch der Reihense alle Stöße des Wagens und der Schienen mitzumachen hatte. Nach und nach wurden viele Verbesserungen eingeführt, von welchen die wichtigste die ist, daß die Betten jetzt nur noch der Breite des Wagens nach angebracht werden.

*** Ein Hundconcert.** Ein Gutsbesitzer in der Bendbe hat gegenwärtig eine Meute, die eine Seltenheit sein dürfte: in seinen Ställen sind 500 Hunde untergebracht. Das Bemerkenswerthe an besagten Vierfüßlern bildet jedoch nicht ihre hohe Anzahl, sondern vielmehr die sorgfältig getroffene Auswahl unter den wackeren Bauwäus nach Stimme und Tonführung. Keine Stimme gleicht der andern, und wenn alle Sänger aus dem Hundgeschlecht gleichzeitig zu bellen anfangen, ertönen oft höchst eigenartige Harmonien.

*** „Der Schrei der Kinder.“** Ein letzte Woche erschienenen Bändlein von Frank Hind: „The Cry of the Children“ („Der Schrei der Kinder“) giebt, wie die „Tägliche Rundschau“ mittheilt, über Kinderarbeit in London Aufschlüsse. „Im Ostende der Hauptstadt“, sagt der Verfasser, „sind Kinder noch immer die ausgebeuteten Lohnsklaven. Der Schulunterricht hört durchschnittlich im Alter von 11 Jahren auf. Das Kind ist selbst während der wenigen Jahre, wo es die Schule besucht, genöthigt, nach den Schulstunden zum Unterhalt der Familie beizutragen. Am schlimmsten sieht es in der Streichholzschachtel-Industrie aus. Das Kind erhält 2¼ P. für das Grob, muß aber selbst den Kleiner bezahlen. Wenn eine Mutter nebst ihren 7 und 9 Jahre alten Kindern von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts arbeitet, so kann sie 1 Sch. 3¼ P. täglich verdienen. Das trockene Brot — denn daraus besteht die Nahrung — muß während der Arbeit eingenommen werden. Gürtel- und Regenschirm-machen wird noch schlechter bezahlt. Für Damengürtel erhält die Arbeiterin 1¼ P. das Duzend. Mehr als ¼ P. die Stunde kann sie nicht verdienen. Der Lohn für das Bezieren von Regenschirmen, die in den Läden für 10 Sch. das Stück verkauft werden, ist 1 Sch. 7 P. das Duzend. Troddeln müssen zu ¼ P. das Duzend angefertigt werden. Düten-machen bringt auch nicht mehr ein. Für das Groß großer, feiner, blauer Düten erhält der, welcher sie macht, ¼ P. und 1 Sch. 3 P. für das Tausend kleiner Düten. Sackmachen bringt ¼ P. für den Sack ein. Der Arbeiter hat sein eigenes Garn zu liefern. Der übliche Preis für ein Groß Weichen beträgt 1½ P. und der für das Groß Nojen 2½ Sch. Bei den Möbelmachern stehen die Verhältnisse auch nicht viel besser. Ehe die russischen Einwanderer in Concurrenz traten, konnte ein Möbelpolierer 28 Sch. die Woche verdienen. Jetzt verdient er höchstens 14 Sch.“ Ebenfalls ist die englische Fabrikgesetzgebung noch großer Erweiterung fähig.

*** Ein gefährlicher Examinand.** In Temesvar feuerte ein Abiturient auf einen Professor, der ihm im Lateinischen eine schlechte Note gegeben hatte, einen Revolvergeschuß ab. Der Professor wurde lebensgefährlich verwundet.

*** Auf nach Sibirien!** Wie billig in Sibirien die Preise für Nahrungsmittel sind, ersieht man, wie die Bohemia mittheilt, beispielsweise aus dem neuesten Dmster Marktberichte, den wir in der dortigen Ztg. (30. April) abgedruckt finden. Für ein Pud (40 Pfd.) Weizenmehl zahlte man 60 bis 70 Kop., Roggenmehl kostet 40 bis 45 Kop., Hafer 1 Rubel 50 Kop. per Centner, Gerste Butter 7 Rubel bis 7 Rubel 50 Kop. per Pud (etwa 38 Pfd. das Pfund), ein Paar Gänse 1 Rubel, ein Paar Enten 70 Kop., ein Paar Hühner 60 Kop., Hühnerfleisch per 100 Stück 1 Rubel 20 Kop., Rindfleisch per Pfund 6 Kop. (12½ Pfg.). Der Rubel steht augenblicklich 1 Mark 20 Pfennig.

Stadtverordnetenversammlung

vom 27. Mai.

Anwesend 36 Stadtverordnete. Nach Feststellung der Präsenzliste theilt Herr Stadtverordnetenvorsteher Horn mit, daß zwei Urlaubsgesuche von den Herren Stadtv. Ehrlich und Siebert eingegangen sind. Dieselben bitten, auf die Dauer von 6 Wochen von der Theilnahme an den Sitzungen dispensirt zu werden. Die Versammlung genehmigt die beiden Urlaubsgesuche.

Der Referent der zweiten Abtheilung, Herr Stadtv. Nagel referirt in eingehender Weise über den Etat für das Lehrerinnen-Seminar pro 1. April 1898/99. Der Entwurf dieses Etats stimmt mit dem vorjährigen fast genau überein. Die Einnahme beträgt 168 Mk. weniger als im Vorjahre, die Ausgabe dagegen 240 Mk. mehr. Von 33 Schülerinnen zahlen 30 das volle Schulgeld, 3 sind halb frei, 3 ganz frei. Als Schuljahr kommen 5130 Mk. ein. Was in dem Etatsjahre erspart wird, soll der Kasse der höheren Mädchenschule zugeschrieben werden. Nachdem Herr Stadtrath Sallbach noch einige Mittheilungen zu dem Etat gemacht hat, wird der Etat für das Lehrerinnen-Seminar (Lehrerinnenbildungsanstalt) genehmigt.

Bezüglich der Wahl eines Mitgliedes für die gemischte Commission zur Berathung über den Neubau eines Krankenhauses theilt der Referent der vierten Abtheilung Herr Stadtv. Breitenfeld mit, daß die Abtheilung die Wahl des Herrn Stadtv. Reimer vorschlägt. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage zu.

Der Etat für die Kasse des Convent-Frauentzifits pro 1. April 1898/1901 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 1268,10 M.

Das Stiff hat ein Capital von 10170 Mk. Der Etat wird von der Versammlung genehmigt.

Bezüglich der Verlängerung eines Pachtvertrages theilt der Referent der Abtheilung mit, daß es sich dabei um das sog. Silberland handelt. Die zu verpachtende Fläche hat eine Ausdehnung von 10 Culmer Morgen oder 5 Hektar 60 Ar. Magistrat und Abtheilung empfehlen, das Land an den bisherigen Pächter Herrn Fiedler für 400 Mark pro Jahr auf die Dauer von weiteren sechs Jahren zu verpachten. Die Versammlung beschließt diesem Vorschlage entsprechend.

Die nächste Vorlage bildet eine Anzahl von Gabenwillingungen. Die Versammlung bewilligt auf Empfehlung der Abtheilung Gaben auf ein Jahr für eine Beamtin Wittwe, für die 61jährige uneheliche Schneiderin Wilhelmine Groß, für die frühere Kindergärtnerin Philipp und für die Pfarerwitwe Hermann.

Die Wahl eines Mitgliedes der gemischten Commission zur Vorberathung über die Anlage einer Canalisation in Elbing und die Wahl eines Mitgliedes der Commission zur Auswahl der Bücher für die Stadtbibliothek werden seitens der ersten Abtheilung angemeldet.

Der Referent dieser Abtheilung, Herr Stadtv. Reimer trägt den Revisionsbericht der Sparkasse pro April 1898 vor. Es wurden neue Einlagen gemacht in Höhe von 531 953 Mark, dagegen wurden Einlagen in Höhe von 584 067 Mark zurückgezogen. Der Bestand der Kasse betrug 9830353 Mark. Der Revisionsbericht wird zur Kenntniss genommen.

Desgleichen wird der Revisionsbericht des Leihamts pro April 1898 zur Kenntniss genommen. Der Referent der Abtheilung trägt die Rechnung von der Kasse des Leihamts pro 1897 vor. Die Gesamteinnahme betrug 78182 Mark, die Ausgabe 77544 Mark. Die Abtheilung empfiehlt, die Decharge zu ertheilen. Die Versammlung ertheilt die Decharge.

Die nächste Vorlage betrifft die Pensionirung eines Beamten. Der Schiffahrtsabgabenerheber Siebert hat seine Entlassung beantragt. Der Magistrat beantragt, dem Siebert, welcher ein Dienstatler von über 19 Jahren hat, ein Ruhegehalt von 321,50 jährlich zu gewähren. Die Abtheilung empfiehlt ebenfalls die Pensionirung. Die Versammlung nimmt den Antrag des Magistrats an.

Der Referent der Abtheilung trägt die Jahresrechnung der Kriegsschuldenkasse pro 1897 vor. Die Einnahmen betragen sich auf 55390,70 Mk. Dieser Betrag wird zur Tilgung der Schuld verwendet. Es sind jährlich 54398,25 Mark zu zahlen. Die Kriegsschuld betrug am 31. Dezember 1897 91743,43 Mark. Davon sind jetzt zu zahlen 54398,25 Mark. Für 1899 bleibt somit noch der Betrag von 37345 Mark übrig. Nach Zahlung dieses Betrages ist die Schuld getilgt. Die Abtheilung empfiehlt die Ertheilung der Decharge. Die Versammlung ertheilt die Decharge.

Bezüglich der Vergebung der Kohlenlieferung wird mitgeteilt, daß nur die Herren Gebrüder Ilgner Angebote gemacht haben. Der Magistrat empfiehlt, denselben den Zuschlag zu ertheilen. Die Versammlung ertheilt den Herren Ilgner den Zuschlag.

Von der Einladung zu dem vom 6. bis 8. Juni hier stattfindenden Verbandstages der westpreuss. Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften wird Kenntniss genommen. Die Versammlung beschließt keine offizielle Vertretung, sondern überläßt es den einzelnen Mitgliedern, sich an den Verhandlungen zu betheiligen.

Der Referent der dritten Abtheilung, Herr Stadtv. Terletzki referirt über die Vorlage, betr. den Abbruch des Vorbaues des Hotel de Berlin auf der Friedrichstraße. Der Besitzer des Hotels hat sich bereit erklärt, den Vorbau am 1. August abbrechen zu lassen, und bietet, ihm bis dahin Frist zu lassen. Der Magistrat hat diesem Vorschlage zugestimmt. Die Abtheilung empfiehlt gleichfalls die Zustimmung. Die Versammlung genehmigt, daß der Abbruch des Vorbaues am 1. August stattzufinden hat.

Betreffs der Vergebung der Pflasterarbeiten wird mitgeteilt, daß fünf Unternehmer Angebote gemacht haben. Der Mindestfordernde ist Herr Risefelt mit 11057,50 Mk. Magistrat und Abtheilung empfehlen, Herrn Risefelt den Zuschlag zu ertheilen. Die Versammlung ertheilt demselben den Zuschlag.

Herr Stadtv. Kindermann richtet an den Magistrat eine Anfrage, betreffend die Reparatur des Daches eines zu den Restaurationsräumen des Rathhausstellers gehörigen Vorbaues. Der Interpellant wünscht Auskunft darüber, woher es komme, daß schon nach fünf oder sechs Jahren eine Reparatur des betreffenden Daches notwendig ist. Herr Oberbürgermeister Elbitt bedauert, keine Auskunft geben zu können, und theilt mit, daß Herr Stadtbaurath Lehmann, da er anderwärts amtlich beschäftigt ist, verhindert ist, an der Sitzung teilzunehmen. Die Versammlung beschließt, die Berathung der Interpellation bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Hiermit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt und es schloß sich nun an dieselbe noch eine geheime Sitzung an.

Heer und Marine.

Aus der Rangliste, die jetzt erschienen ist, sei Folgendes mitgeteilt: Während die bürgerlichen Offiziere sich zu adeligen im Heere wie 6 : 2 verhalten, weist der Generalstab der Armee 131 adelige und 57 bürgerliche auf. Von der Kavallerie weisen die Kürassiere Nr. 1, 2, 3, 4 und 6 keinen bürgerlichen Offizier auf; von den Dragonern die Regimenter 2, 3, 4, 12, 17, 18, 19; von den Husaren die Regimenter 4, 7, 8, 10, 12; von den Ulanen 5 und 13; von den Jägern Bataillon Nr. 3. Im Gardecorps kommen

bürgerliche Offiziere nur ganz vereinzelt vor: einer bei den zweiten Garde-Feldartillerie-Regiment, einer bei den Garde-Füsilieren, einer bei den dritten Garde-Grenadiere, vier beim vierten Garde-Regiment.

Aus den Provinzen.

Danzig, 27. Mai. Das ehemalige Bargische Grundstück an der todtten Weichsel ist für 260 000 Mk. an das Eigentum der Norddeutschen Wagen-Bau- und Leih-Gesellschaft übergegangen. Für die Freigabe des Terrains aus den reichspronogeföblichen Beschränkungen sind weitere 200 000 Mk. für die dadurch bedingten fortifikatorischen Maßnahmen zu zahlen. Auf dem Grundstück soll die neue Waggon-fabrik errichtet werden. — Der hiesigen Baptisten-Gemeinde sind die Corporationsrechte verliehen worden. — In diesen Tagen fand hier in der Glockengießerei von Jean Collier ein größerer Glockenguß statt. Es wurden neue Geläute von zwei und drei Glocken für die Kirchen Fischau (Westpr.) und Swinemünde, sowie einzelne Glocken für Jähnstein (Westpr.), Wielno und den Fischerhafen Leda gegossen. Das Gesamtgewicht der Glocken betrug über 100 Ctr. Eine genannter Gießerei kam in diesen Tagen ein größerer Glockenthurm aus Schmiede-eisen, ca. 40 Fuß hoch, für die Kirche in Fischau zur Ablieferung. Glocken und Thurm sollen am ersten Pfingstfeiertage die Einweihung durch Herrn Superintendenten Köhler Neuteich und Herrn Pfarrer Schulze-Fischau erhalten. — Selbstmord verübt hat gestern der Husar M. der 3. Eskadron des in Langfuhr garnisonirenden 1. Leibhufaren-Regiments. Der Soldat war soeben aus dem Lazareth entlassen worden, woselbst er wegen eines Lungenerleidens sich in Behandlung befunden hatte. Wie er nun in einem hinterlassenen Schreiben mittheilt, hat er in der Annahme, daß sein Leiden unheilbar sei, den Tod gesucht und auch gefunden, indem er sich mit einer Blaspatrone ins Herz schoß. In dem Abschieds-schreiben wünscht der Unglückliche seinen Kameraden Glück auf ihrem ferneren Lebenswege und seinem Escadrons-Chef, Herrn Rittmeister v. Hennebrock, ein gottgesegnetes langes Leben.

Neuenburg, 27. Mai. Bei dem letzten Gewitter in diesen Tagen schlug der Blitz beim Besitzer Herrn Ganz in Krusch ein und zündete sofort. G., welcher im Bette lag, für der Blitz durch die Hand, sodaß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Familie ist alles verbrannt, sie hat nur das Leben und die Betten gerettet. — In Traul hat sich vor einigen Tagen ein Mann, namens Schweiger, erhängt, weil er in Folge Alters und zunehmender Kränklichkeit nicht mehr arbeiten konnte. — Herr Lehrer Mitz in Ruffenau tritt zum 1. Oktober nach etwa 35jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. — Seinen Vorwitz mußte der 9jährige Sohn des Arbeiters Sitwa schwer büßen. Er machte sich bei einer hiesigen Fleischer-maschine zu schaffen und wollte Häcksel schneiden. Dabei kam die rechte Hand unter die Messer, und diese schnitten von dem Mittelfinger ein Glied ab und verletzten zwei andere Finger sehr schwer. — Gestern sind aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß 2 Strafgefangene entwichen, ein Korbmacher aus Schwabe und ein Schreiber aus Danzig. Einem Verwandten des Korbmachers in Wessell ist ein Kahn abhanden gekommen, woraus man schließt, daß die Entspringenen den Wasserweg nach Danzig gewählt haben, um dort Schiffsdienste zu nehmen.

X. Jastraw, 27. Mai. Gestern Abend fand im „Zukunft“schen Hotel eine Versammlung statt, in welcher der antisemitische Reichstagscandidat von Mosch sein Programm entwickelte. Im Kreise Dr. Krone sind für die Reichstagswahl drei Candidaten aufgestellt, nämlich: Geh. Oberregierungs-rath Gamp-Berlin (cons.), v. Mosch (Anti.) und Gutsbesitzer Bredow-Zippowo (Centrum).

(!) Stulm, 27. Mai. Der Westpreussische Botanisch-zoologische Verein wird am 30. Mai, Abends 8 Uhr hier im „Deutschen Hause“ eine gesellige Vereinigung und am 31. Mai Sitzungen im „Königl. Hof“ abhalten. Am 31. Mai und 1. Juni werden dann an den nachmittagen Ausflüge nach Palestaken und Mehldöfer Fort unternommen werden. — Ein schrecklicher Unglücksfall ist dem Oberschwitzer auf dem Gute Altmark zugestossen. Derselbe wurde von einem wüthenden Bullen berart zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Das Majewski'sche Grundstück in Malau ist für den Preis von 63 000 Mk. an Herrn Schuhmacher E. Schwabe verkauft worden.

Allenstein, 27. Mai. Freigesprochen worden ist von dem Militärgericht der Gefreite von der Artillerie, welcher unlängst unglücklicher Weise seinen Kameraden erschossen, indem er einen — wie er glaubte ungeladenen — Revolver eines Offiziers derselben Truppe abbrückte. Auch dem Offizier, der den Revolver versehentlich mit der Ladung abgeliefert hatte, ist keine Schuld bemessen worden.

Posen, 25. Mai. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde dem Allgemeinen Männergesangsverein zu seinem 50jährigen Stiftungsfest eine Beihilfe von 1500 Mark gewährt.

Literatur.

§ Ein neuer „Führer durch den Spreewald“ mit genauer Tourenkarte und einem Anhang Lieberose, der Schwielochsee und Cottbus (Herausgeber und Verleger J. Becker, Berlin W., Wendlerstr. 20.). Preis 0,30 Mk.) kommt rechtzeitig mit der Eröffnung der Spreewaldbahn zu Pfingsten und der beginnenden Reisezeit auf den Bichermarkt. Der Spreewald ist das Ziel vieler Touristen zu Pfingsten und im Hochsommer. Bisher konnten die Tausende von Besuchern ihn nur von einer Seite bereisen. Die neue Spreewaldbahn wird die Schaar der Touristen in ganz neue, an landschaftlichen Reizen unübertroffene Partien des Spreewaldes gelangen lassen. Der „Führer durch den Spreewald“ hat sich zur Aufgabe gestellt, die Reisenden

über alle Einzelheiten der neuen Route auf's Genäueste zu unterrichten und bietet zugleich eine übersichtliche historische und topographische Darstellung des gesammten Spreewaldes, sowie praktische Rathschläge für den Besuch desselben. Sämmtliche Verkehrswege sind bis ins Einzelne beschrieben, eintägige und mehrtägige Touren vorgezeichnet, die Abfahrtszeiten und Fahrpreise der Züge angegeben, sogar die durch ihre Erhabenheit viele Touristen verlockenden Winterfahrten im Spreewald haben Berücksichtigung gefunden. Der „Führer durch den Spreewald“ dürfte an Reichhaltigkeit und Uebersichtlichkeit alle bisherigen Handbücher überstehen und kann angefaßt werden zu Pfingsten erfolgender Eröffnung der Lützen-Cottbuser Kreisbahnen allen Reisenden zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

§ „Am See strande“ ist das reizvollste Kinderbild, welches Künstlerhand je geschaffen. Wir finden dasselbe aber auf keiner Kunstaussstellung, sondern in dem schönen, reich illustrierten Gebrauchsbuch „Kindergarderobe“ Verlag John Henry Schwerin, Berlin. Wir sehen auf diesem einen Bilde allein zehn Kindergestalten in anmüthigster Gruppierung, an denen natürlich die am Strande und beim Baden getragenen Kostüme zur Darstellung gelangen. Nicht minder lieblich ist das Titelbild: eine Kaffeegesellschaft der lieben Kleinen. Ueberhaupt kann man sagen, daß dieses praktische Gebrauchsbuch, das Mütter und Kinderpflegerinnen geradezu unentbehrlich geworden, eine künstlerische Ausgestaltung erfahren hat, welche das Niveau eines Modenblattes weit überragt. Kleider, Anzüge, Spiele und Spielzeuge, alles zur Selbstanfertigung, dazu Gratis-Schnitte nach Maß (gegen Erstattung der minimalen Selbstkosten), Schnittmusterbogen, illustrierte Märchen, ärztliche und häusliche Winke für Mütter etc. etc. — was kann man mehr von einem solchen Blatt verlangen! „Kindergarderobe“ ist zu beziehen für 60 Pf. pro Quartal mit den Beilagen „Für die Jugend“ und „Im Reiche der Kinder“ von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, Steglitzerstraße 2.

Weiteres.

— **Kindermund.** „Otto, was ist eigentlich Dein Papa?“ fragt ein kleines Mädchen seinen Spielgefährten. Und Otto antwortet mit einem Seufzer: „Schwiegersohn.“

— **Sein Bedauern.** Richter: „Angeklagter, es ist doch sonderbar, daß Sie die Waare stahlen und bei Geld angefüllte Kassetten unberührt ließen.“ Angeklagter: „Ach, Herr Richter, halten Sie mir das nicht auch noch vor; meine Frau hat schon genug darüber geschimpft.“

— **Citel.** „Seitdem Herr Labislaus Krampmann Decent geworden ist, läßt er überall seinen Schirm stehen, damit man glauben soll, er sei schon Professor.“

— **Neuester Sammelport.** Wirth: „Wie können Sie sich unterstehen, die Speisekarte einzustrecken?“ — Gast: „Entschuldigen Sie, ich zahl' sie ja gerne, ich bin nämlich Speisekarten-Sammler!“

— **Genügend.** „Sind Sie auf der Gebirgstour, auf welcher Sie Ihre Frau kennen lernten, nicht auch abgestürzt?“ — „Nein, nur reingefallen.“

— **Bequeme Auffassung.** „Wozu schneidest Du denn die vielen Spähne mit dem Federmesser?“ — „D, das geschieht auf ärztliche Verordnung, lieber Freund! Ich muß wegen meiner Fettleibigkeit jetzt täglich eine Stunde Holz spalten!“

— **Ein Skeptiker.** A.: Was halten Sie von den täglichen Wetterprognosen in den Zeitungen? — B.: „Ach, die sind recht unzuverlässig geworden. Früher waren sie immer richtig, dann traf Jahre lang immer das Gegentheil ein, und jetzt trifft nicht einmal mehr das Gegentheil ein!“

— **Versehrte Pädagogik.** Vater (nachdem er seinem Sohne eine Tracht Prügel verabfolgt hat): „So, mein Junge, nun sage mir mal, warum Du die Prügel bekommen hast? — Fröhchen: „Siehst Du, erst schlägst Du mich halb todt und nun weißt Du nicht einmal warum!“

Börse und Handel.

Danzig, 27. Mai. Getreidebörsen. Für Getreide, Hüfentrüdte und Weltaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mk. per Tonne, sogen. Factorei-Provision, unannehmlich v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen Tendenz: Schwächer.

Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	222,00
hellbunt	200,00
Tranfit hochbunt und weiß	190,00
hellbunt	183,50
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	157,00
russisch-polnischer zum Tranfit	112,00
Gerste, große 622-692 g	160,00
kleine (615-656 g)	145,00
Hafer, inländischer	150,00
Erbfen, inländische	155,00
Tranfit	130,00
Müben, inländische	205,00

Spirituskmarkt.

Danzig, 27. Mai. Spiritus pro 100 Liter contingentirtur loco 72,75, nicht contingentirtur loco 52,75 bezahlt.

Stettin, 27. Mai. Loco ohne Faß mit 65,00 Mk Konsumsteuer 52,90.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 27. Mai. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,50-10,80. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 7,80-8,50. Feste . . . Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75-24,00. Melis I mit Faß 23,50-00,00. Stetig.

Glasgow, 27. Mai. [Schlußpreis.] Mixed numbers warantes 46 sh 4 d. Ruhig.

Zarantirt solide Seidenstoffe.
Sammt, Plüsch u. Peluche liefert direkt aus Privat. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von der Fabrik und Sampling.
von Elten & Keussen, Crefeld.

Bekanntmachung.

Heute ist in unser Firmenregister eingetragen:

a. daß die unter Nr. 788 registrierte Firma „**A. Schaumburg Nachfolger**“ erloschen ist. Die Firma ist demzufolge im Firmenregister gelöscht.

b. unter Nr. 953 die Firma „**Otto Neubert**“ in Elbing und als deren Inhaber der Kaufmann **Otto Neubert** in Elbing.
Elbing, den 25. Mai 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In Angelegenheit der Deichgenossenschaft Groß-Michelau beantraume ich, gemäß § 12 des Statuts, zu

**Mittwoch, den 8. Juni cr.,
Vormittags 11^{1/2} Uhr,**

in einem zur Disposition gestellten Privatzimmer des Herrn Restaurateur **Raffel** hier selbst Spieringstraße 1, eine **Generalversammlung** wozu ich die Interessenten dieser Corporation, mit dem Bemerken ergebnis einlade, daß die Abwesenden dem Beschlusse der Anwesenden für beitreten werden erachtet werden.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung pro April 1897/98, und Wahl einer Dechargecommission;
2. Geschäftliche Mittheilungen;
3. Etat pro April 1898/99;
4. **Vorstandswahl.**

Elbing, den 1. Juni 1898.
Der Genossenschaftsvorsteher.
Pompetzki.



**Echt perßisches Insektenpulver,
Naphthalin, Camphor,
Naphthalinpapier,
Zacherlin, Churmelin,
Insektenpulversprizen,
Kienöl, Parzento.**

**Sämmtliche Gifte und
Vertilgungsmittel
gegen Ratten und Mäuse.**
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Cellfarben.**

J. S. Schroeder,
Kgl. Hofphotograph,
Friedr. Wilh.-Platz, am Casino.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das

gestörte **Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Fort mit den Hosenträgern!
Zur Ansicht erhält jeder franco gegen franco Nachsendung 1 Gesundheits- u. Sitratheobehalter, bequem, leicht, gesund, haltbar, kein Druck, keine Anwesenheit, kein Schwitzen, kein Knöpfchen. Preis 1,25 Briefmarken (3 St. 3 III. p. Nachn.). Vertretter gesucht. **S. Schwarz, Neue Jacobstr. 9, Berlin.**

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Polant., sämmtliche Geschlechtskrankheiten** heilt sicher nach 25 jähr. prakt. Erfah. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27, I.** Ausw. brieflich.

Behandlg. d. Naturheilkd. Ausw. briefl. **Fr. Meilicke** sage-femme befragt f. Hoffende Penz. Berlin, Friedrichstr. 6 II.

Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör wird von einer ruhigen Familie zum 1. Oktober gesucht. Offerten u. **R. S.** werden an die Exped. d. Btg. erbeten

Bekanntmachung.

Nachweisung

der **Wahlbezirke, Wahllokale, Wahlvorsteher** und deren **Stellvertreter** für die gemäß Allerhöchster Verordnung **auf den 16. Juni d. J.**
anberaumten **Reichstagswahlen** in der Stadt Elbing.

Nr. des Wahlbezirks	Strassen und Plätze, welche den Wahlbezirk bilden	Wahllokal	Wahlvorsteher	Stellvertreter
I.	Berlinerchauffee, Grubenhagen, Schiffsholm, Schiffer auf den Kähnen, Schleusendamm. Speicherinsel. Dazu gehören: Am Wasser, Berlinerstraße, Danzigerstraße, Lange Bahn, Morchenstraße, Müllerstraße, Wallstraße, Wollstraße.	Gasthaus zur „Zufriedenheit“.	Zimmermeister Wegmann.	Fabrikbesitzer Schuppenhauer.
II.	Am Elbing, Burgstraße, Dienerstraße, Gymnasiumstraße, Heiligegeiststraße, Gr. Hommelstraße, Al. Hommelstraße, Gr. Hommelstraße, Kalkscheunstraße, Mauerstraße, Stadthofstraße, Wasserstraße.	Altstädtische Knabenschule.	Brauereibesitzer v. Roy.	Hauptlehrer Spiegelberg.
III.	Alter Markt, Brückstraße, Conventstraße, Fischerstraße, Fleischerstraße, Kettenbrunnenstraße, Schmiedestraße, Spieringstraße.	Hotel „Goldener Löwe“, Brückstraße Nr. 26.	Stadtrath Sallbach.	Kaufmann Unger.
IV.	Brandenburgerstraße, Kurze Hinterstraße, Lange Hinterstraße, Klosterhof, Körperstraße, Kürschnerstraße, Gr. Lastadie, Al. Lastadie, Marktthorstraße, Poststraße, Reiferbahn, Schichaustraße, Schiffsbauplatz, Segelstraße, Gr. Stromstraße, Al. Stromstraße, Altst. Wallstraße, Wollweberstraße, Ziegelwerder.	V. Knabenschule.	Zimmermeister Lebens.	Hauptlehrer Schulz.
V.	Englisch Brunnen, Mattendorf, Erste Niederstraße, Zweite Niederstraße, Dritte Niederstraße, Lange Niederstraße, Große Rosenstraße, Al. Rosenstraße.	IV. Knabenschule.	Brauerei-Direktor Hardt.	Kaufmann Raschner.
VI.	Predigerstraße, Gr. Wunderberg, Al. Wunderberg, Gr. Ziegelscheunstraße, Al. Ziegelscheunstraße.	„Kaisergarten“, Gr. Ziegelscheunstraße Nr. 3.	Stadtrath Krieger.	Tischlermeister Böhm.
VII.	St. Annenplatz, Fuhrgasse, Neuß. Georgendamm, Inn. Georgendamm, Neuß. Mühlendamm.	I. Knabenschule.	Stadtrath Ziegler.	Oberlehrer Bergau.
VIII.	Ungerstraße, Leichnamstraße.	IV. Mädchenschule.	Obermeister Hartwich.	Hauptlehrer Kettig.
IX.	Königsbergerstraße, Neuegutstraße, Sternstraße.	Lokal bei Wehser, Königsbergerstraße Nr. 13.	Fabrikbesitzer Georg Stobbe.	Kaufmann N. Wiebe.
X.	Altst. Grünstraße, Sonnenstraße.	I. Mädchenschule.	Stadtrath Hänsler.	Hauptlehrer Dammin.
XI.	Ackerstraße, Bahnhof, Feldstraße, Holländerchauffee mit Tretkinnenhof und Schlachthofstraße, Neustädterfeld.	„Hotel du Nord“, Holländerchauffee Nr. 18a.	Oberingenieur Timm.	Fabrikbesitzer Franz Schiller.
XII.	Bahnhofstraße, Holländerstraße, Johannisstraße, Petristraße, Gr. Scheunenstraße, Al. Scheunenstraße, Gr. Zahlerstraße, Al. Zahlerstraße.	Restaurant von Bahn, Johannisstr. Nr. 18.	Rentier Hermann Janzen.	Rentier Wilhelm Rahm.
XIII.	Baderstraße, Drausentampe, Am Drausensee, Grabenstallstraße, Herrenstraße, Neuß. Marienburgerdamm, Inn. Marienburgerdamm, Neustädterfähre, Schottlandstraße.	II. Mädchenschule.	Hauptmann Netke.	Hauptlehrer Feuersenger.
XIV.	Fischervorberg, Neust. Grünstraße, Holzstraße, Jungferndamm, Kreuzstraße, Ritterstraße, Neust. Rosenstraße, Neust. Schmiedestraße, Neust. Schulstraße, Neust. Stallstraße, Storchstraße, Inn. Vorberg, Vorbergstraße, Zimmerstraße.	Lokal bei Penkwitz, Holzstraße Nr. 4.	Stadtrath Löwenstein.	Hauptlehrer Kalnuß.
XV.	Friedrichstraße, Friedrich Wilhelmplatz, Hohezinnstraße, Hospitalstraße, Jakobstraße, Junkerstraße, Kehrwieberstraße, Vogenstraße, Am Lustgarten, Innerer Mühlendamm, Mühlenstraße, Pfefferstraße, Sturmstraße, Taubenstraße, Töpferstraße, Traubenstraße, Neust. Wallstraße.	Saal der Bürger-Ressource.	Stadtrath Art.	Rentier F. König.

Gleichzeitig bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Kreise Elbing und der Kreis Marienburg im Regierungsbezirk Danzig den I. Wahlbezirk bilden und gemeinschaftlich einen Abgeordneten zum Deutschen Reichstage zu wählen haben.

Die **Wahlhandlung** beginnt am **Wahltag, den 16. Juni cr., um 10 Uhr Vormittags** und wird um **6 Uhr Nachmittags** geschlossen.

Die Wahlhandlung, sowie die Ermittlung des Wahlergebnisses sind öffentlich.

Zur Stimmabgabe dürfen nur diejenigen zugelassen werden, deren Namen in den Wählerlisten verzeichnet stehen.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen und seine Wohnung, welche er zur Zeit der Aufnahme der Hauslisten inne hatte (Straße und Hausnummer) und übergibt seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher, welcher denselben uneröffnet in das auf dem Tische stehende Gefäß legt.

Der Stimmzettel muß von weisem Papier sein, darf mit keinem äußeren Zeichen (Unterschrift etc.) versehen und muß so zusammengefaltet sein, daß der auf ihm verzeichnete Name des Wahlkandidaten verdeckt ist.

Ein Abdruck des Wahlgesetzes nebst Wahlreglement wird im Wahllokale zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Elbing, den 24. Mai 1898.

Der Magistrat.
Elditt.

Ziehung
Pferde-Lotterie am **8. Juni 1898.**
3233 Gewinne ■ 66666 Loose.
Hauptgewinne Werth
**15000, 10000,
9000, 8000 Mk.**

zu Berlin.
Loose à **3 M.**, Porto u. Liste **30 Pfg.** empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Postnachnahme. **Berlin W., Hotel Royal**
Carl Heintze, Generaldebit, Unter den Linden 3.

L. Basilius, photographisches Atelier
ersten Ranges.
Kettenbrunnenstrasse 23.
Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Sonntags von 9-1 Uhr.

Elbinger Maschinenfabrik F. Komnick
vorm. **H. Hotop** in **Elbing**
empfiehlt unter Garantie für **unübertroffene Arbeitsleistung** und **Leichtzügigkeit** zur bevorstehenden Saison

**Getreide- und
Gras-Mähmaschinen**
erstklassige Fabrikate von renommierten **englischen und amerikanischen Specialfabriken.**
Sehr stabile Bauart, daher Reparaturen fast ausgeschlossen.
Ausserst billige Preise.

Tüchtige Monteure zur Inbetriebsetzung und Vorführung.
An ernste Reflectanten werden die Maschinen auch auf Probe geliefert.

Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insekten mit geradezu frappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

In Elbing: bei Herrn **J. Staesz jun.,** Wasserstraße 44, Königsbergerstr. 49/50.

„ „ **Rud. Sausse,**
„ „ **Bernhard Janzen,**
„ „ **Rich. Wiebe,**
„ „ **G. Goetz, Adler-Apothek,**
„ „ **Fritz Laabs, Junkerstraße 34/35,**
„ „ **Eugen Lotto,**
In **Christburg:** „ „ **Leop. Freitag, Victoria-Drogerie.**



Spezialität gegen **Wanzen, Flöhe, Mücken, Motten, Parasiten auf Samstieren** etc. etc.